Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 16. (1. Blatt) Mittwoch, den 20. Januar 1926. 54. Jahrgang.

Das zweite Kabinett Luther zustandegekommen.

Das Eingreifen des Reichspräsidenten.— Die Regierungskrise beendet.
Ein Kabinett der „linken Mitte."

Ein dringender Appell.

Der Reichspräsident empfing gestern nachmittag die Vertreter der für die Koalition der Mitte in Frage kommenden Parteien. Für die Deutsche Volkspartei erschien Reichsminister a. D. Scholz, für das Zentrum Reichskanzler a. D. Dr. Marx, für die Bayrische Volkspartei Abg. Leicht, für die Demokraten die Abgeordneten Reichsminister a. D. Koch, Dr. Haas und Erkelenz.

Der Reichspräsident nahm das Wort zu folgender

Erklärung:

„Ich habe Sie zu mir gebeten, um vor Ihnen auszusprechen, daß nach meinem Dafürhalten nunmehr eine Regierung zustande kommen muß. Nachdem durch das Ausscheiden der Deutschnationalen Volkspartei der bisherigen Mehrheitsregierung die Grundlage entzogen worden war, nachdem trotz der hingebungsvollen und sehr dankenswerten Bemühungen des Abgeordneten Koch die andere Möglichkeit einer Mehrheitsregierung, nämlich die sogenannte Große Koalition, sich ebenfalls nicht hat verwirklichen lassen, blieb als zwar weniger tragfähige, aber immerhin noch durchaus dankbare Lösung die Regierung der Mitte übrig. Sollte auch dieser Versuch scheitern, so wäre damit das deutsche Vaterland vor eine Lage von größtem Ernst gestellt, da jedem Gedanken einer anderen Regierungsbildung schwerste Bedenken entgegenstehen. Ich habe es deshalb aufrichtig begrüßt, daß die von Ihnen geführten Mittelparteien sich grundsätzlich bereit erklärt haben, eine Koalition der Mitte einzugehen.

Reichskanzler Dr. Luther hat mich fortlaufend darüber unterrichtet, welche großen Schwierigkeiten durch die einzelnen Parteien bisher haben überwunden werden müssen, um einer praktischen Lösung näher zu kommen. Es ist ihm leider nicht gelungen, diese Schwierigkeiten ganz auszuräumen. Auf der anderen Seite verträgt aber die Lage des Landes eine längere Verzögerung nicht mehr. Was nach einem völligen Scheitern der Versuche dieser letzten Woche, eine parlamentarische Regierung der Mitte zustande zu bringen, folgen würde, ist nicht zu übersehen. Unter diesen Umständen habe ich mich für verpflichtet gehalten, den Reichskanzler Dr. Luther zu bitten, nunmehr auf Grund seiner bisherigen Bemühungen den Parteien einen Plan zur endgültigen Beschlußfassung über die Besetzung der Ministerien vorzulegen. Ich bin von vornherein überzeugt, daß der Reichskanzler dabei nicht alle an sich berechtigten Wünsche der Parteien erfüllen kann, bin mir aber klar, daß es einen anderen Weg, baldigst aus der Krise herauszukommen, nicht gibt. In Ausübung meiner verfassungsmäßigen Verantwortung muß ich begrüßen, daß der Reichskanzler es nunmehr versuchen will, mir noch diesen Abend Ihre endgültige Stellungnahme zu seinen Vorschlägen mitzuteilen. Ich bitte die hier vertretenen Parteien, ihre rechtlichen Bedenken hinter die großen vaterländischen Gesichtspunkte zurückzustellen und jedes Opfer zu bringen, damit endlich das betrübende Schauspiel der unausgesetzten Regierungskrisen beseitigt und die Möglichkeit fruchtbarer Arbeit, die jetzt mehr denn je erforderlich ist, wieder geschaffen wird.

Im Anschluß hieran dankte der Reichspräsident dem Abgeordneten Koch nochmals persönlich für seine wertvolle und selbstlose Mitarbeit bei den bisherigen Versuche zur Schaffung einer Regierung.

Die Ministerliste Dr. Luthers.

Die Parteiführer begaben sich darauf mit dem Reichskanzler Dr. Luther zu der Reichskanzlei, wo ihnen der Reichskanzler Dr. Luther seine Ministerliste vorlegte, die ohne weitere Diskussion entgegengenommen wurde. Die Liste lautet folgendermaßen:

Reichskanzler: Dr. Luther,
Aeußeres: Dr. Stresemann,
Inneres: Dr. Külz (Dem.),
Finanzen: Dr. Reinhold (Dem.),
Wirtschaft: Dr. Curtius (D. Vpt.),
Arbeit: Dr. Brauns (Z.),
Justiz: Dr. Marx (Z.),
Reichswehr: Dr. Geßler (Dem.),
Post: Stingl (B. Vpt.),
Verkehr: Krohne (D. Vpt.).

Das Ernährungsministerium ist zur Zeit noch nicht besetzt. Es wird wahrscheinlich ein Herr erhalten, der dem Zentrum nahe steht. Wenn eine Besetzung jetzt noch nicht erreicht werden sollte, so würde der Reichskanzler selbst das Ministerium zunächst verwalten. Das Ministerium für die besetzten Gebiete bleibt zunächst unbesetzt, wird aber provisorisch von Dr. Marx verwaltet werden.

Einverständnis in der Regierungskoalition.

Nachdem im Laufe des Abends die Fraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen demokratischen Partei und der Bayrischen Volkspartei ihre Zustimmung zu der vom Reichskanzler Dr. Luther vorgeschlagenen Besetzung der Reichsministerien mitgeteilt haben, hat der Reichskanzler dem Reichspräsidenten mitgeteilt, daß das Kabinett der Mitte nunmehr gebildet ist. Das Kabinett hat die Zustimmung des Reichspräsidenten gefunden.

Im Spiegel der Presse.

Durch fast alle Blätter geht ein Aufatmen, daß es endlich dank dem Eingreifen des Reichspräsidenten gelungen ist, die Regierungskrise zu beenden. Vor allem die Blätter der Regierungskoalition zollen dem Reichspräsidenten Dank dafür, daß er durch seinen an die Parteien gerichteten Appell die Regierungsbildung erwirkt habe. Das neu gebildete Kabinett Luther findet in der Rechtspresse nur durch die „Deutsche Zeitung" unbedingte Ablehnung, die die Parole ausgibt: Allerschärfste Opposition mit allen Mitteln!

In der „Deutschen Tageszeitung", die die Regierung ein Kabinett der linken Mitte nennt, wird vor allem kritisiert, daß die Landwirtschaft in dem neuen Kabinett durch keinen Vertrauensmann vertreten sei. Bei Beantwortung der Frage, welche Aussichten auf Bestand das neue Kabinett hat, glaubt das Blatt Vorsicht üben zu sollen, da es in dieser Hinsicht entscheidend auf die parlamentarische und mehr noch auf die politische Gesamtlage ankomme.

Auch der „Lokalanzeiger" sieht in der Zusammensetzung der neuen Regierung eine starke Neigung nach links, die allein schon aus der scharfen Linkseinstellung des als Reichsjustizminister eingetretenen Zentrumsführers Dr. Marx hervorgehe. Immerhin erklärt das Blatte, daß die Rechte vorerst die Taten der neuen Regierung abwarten wolle.

Die „Tägliche Rundschau" prophezeit dem zweiten Kabinett einen schweren Daseinskampf, glaubt aber, daß das Kabinett wohl von Bestand sein kann, wenn die Koalitionsparteien ihre Differenzen der letzten Tage in der Erfüllung einer gemeinsamen hohen Aufgabe vergessen.

Gegen das Kabinett stimmen werden voraussichtlich nur die Kommunisten und die Völkischen, während sich die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten wahrscheinlich der Stimme enthalten werden

Die „Germania" unterstreicht noch einmal ihre Auffassung, daß auch die neue Regierung nur die Politik der Großen Koalition machen könne, d. h. eine Politik des wirtschaftlichen und sozialen Ausgleiches. Was der Zentrumswähler erhaft dieses Kabinett Luther vertrauenswürdig mache, sei die Tatsache, daß in ihm ihre bewährten Vertrauensmänner sitzen u. die Partei diesmal eine feste Verbindung mit dem Kabinett einging.

Im „Berliner Tageblatt" wird dem demokratischen Parteiführer Koch dafür höchste Anerkennung gezollt, daß er sich mit seinem ganzen Einfluß für die zustimmende Entscheidung der demokratischen Fraktion eingesetzt hat. Es versteht sich von selbst, daß der Demokrat Dr. Külz in den Fragen der Reichseinheit und der republikanischen Verfassung nicht um ein Jota anders denkt als der Demokrat Koch.

Ueber die Haltung der Sozialdemokraten zu dem neuen Kabinett sagt der „Vorwärts", daß sie die Berufung Kochs zum Reichsminister des Innern begrüßt hätten, durch sein Verschwinden aber gemahnt seien, mit Vertrauen sehr vorsichtig umzugehen.

Weiterberatung der Fürsten-Abfindung

Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde die Beratung der Anträge zur Frage der Fürstenabfindung fortgesetzt.

Der Vorsitzende Abg. Dr. Kahl (D. Vpt.) teilt eingangs hierzu das schon in der Presse veröffentliche Telegramm des Generalbevollmächtigten des Herzogs von Gotha mit, in dem bestritten wird, daß der früher regierende Herzog seinen Besitz durch Auslandsanleihe belasten wolle. Auch das bayrische Staatsministerium des Innern und die thüringischen Staatsministerien meldeten, daß ihnen davon nichts bekannt sei. Es seien auch Vorkehrungen getroffen, die eine derartige Belastung des Besitzes des Herzogs von Gotha verhindern.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) erkannte an, daß von behördlicher Seite alles erforderliche geschehen sei. Neuerdings sei bekannt geworden, daß der frühere Herzog von Braunschweig Vermögensstücke in größerem Umfange in Holland verkauft habe. Auch dieser Mitteilung sollte nachgegangen werden.

Der Vorsitzende Abg. Dr. Kahl hielt es für unzweckmäßig, wegen jeder unkontrollierbaren Meldung den ganzen behördlichen Apparat in Bewegung zu setzen.

Abg. Hampe (Deutsch-Hann.) erklärte dazu, der frühere braunschweigische Herzog sei allerdings, um den Zusammenbruch seiner Hofhaltung zu vermeiden, zum Verkauf einiger Bilder genötigt gewesen.

Abg. Neubauer (Komm.) wünschte eine Anweisung an alle Landesregierungen, daß bis zum Abschluß der Fürstenabfindungsfrage jeder Verkauf aus dem Besitze der Fürstenhäuser verhindert werden möge.

Der Vertreter des Reichsinnenministers erklärt, zu einer solchen Anweisung habe die Reichsregierung keine Rechtsgrundlage.

Abg. Neubauer (Komm.) wünschte eine Aufstellung auch über das reine Privatvermögen der Fürsten.

Der Vertreter des Reichsinnenministeriums war der Meinung, daß viele Landesregierungen eine zuverlässige Auskunft über das Privatvermögen der Fürsten kaum würden geben können.

Abg. Wegmann (Z.) wünschte Aufklärung darüber, welche Fürsten das frühere Privileg der Steuerfreiheit noch in Anspruch nehmen. — Der Vorsitzende sagte zu diesem Zwecke die Zuziehung eines Vertreters des Reichsfinanzministeriums für die nächste Woche zu.

Württemberg.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der württembergische Gesandte erklärte, der am 29. November 1918 abgeschlossene Abfindungsvertrag sei am 23. Juni vom württembergischen Landtag bestätigt worden, während mit dem Königshause eine Vereinbarung erzielt wurde, habe das frühere Fürstenhaus weitere Ansprüche gestellt. Wegen Feststellung dieser Ansprüche schwebe jetzt die Frage der Einsetzung einer gemeinsamen Gutachterkommission. — Für

Hessen-Darmstadt

ist, wie der hessische Minister Hentig erklärte, 1919 ein Abfindungsvertrag abgeschlossen worden. Dabei blieben aber die eigentlichen Kapitalabfindungen in der Schwebe. Die Verhandlungen über die Kapitalsabfindung sind jetzt unterbrochen worden, weil das großherzogliche Haus nunmehr den ganzen Abfindungsvertrag als ungültig ansieht. Dieser Rechtsstreit schwebt noch. Auch Hessen habe ein Interesse an einer reichsgesetzlichen Regelung der Abfindungsfrage. Der hessische Staat würde aber auch in diesem Falle den Vertrag durchführen, den seine Regierung im Jahre 1919 unterschrieben hat. — Für

Mecklenburg-Schwerin

gab der Ministerpräsident Brandenstein folgende Erklärung ab: Zwischen dem Lande Mecklenburg-Schwerin und dem ehemaligen Großherzoghaus ist unter dem 17. Dez. 19 ein Vertrag betr. die Auseinandersetzung über die vermögensrechtlichen Verhältnisse sowie über die von den ehemaligen Landesherrn und den Nutznießern der landesherrlichen Familie abgegebenen Verzicht- und Aberkennungserklärung geschlossen worden. Die im Vertrage vom 17. Dez. 19 in Papiermark festgesetzten Leistungen sind entwertet. Die über die Aufwertung entstandenen Meinungsverschiedenheiten haben zur Anrufung des vorgesehenen Schiedsgerichtes geführt. Das Schiedsgericht hat am 13. Aug. 1924 die Höhe der Aufwertung festgesetzt. Es muß darauf hingewiesen werden, daß durch den § 74 der mecklenburg-schwerinschen Verfassung der Auseinandersetzungsvertrag vom 17. Dez. 19 Gegenstand des mecklenburg-schweriner Verfassungsrechtes geworden ist. Streitigkeiten über seinen Inhalt gehören somit zu den „Verfassungsstreitigkeiten". Die Zuständigkeit des Reichsgesetzgebers ist danach für Mecklenburg-Schwerin in allen Auseinandersetzungen mit dem ehemaligen großherzoglichen Hause ohne eine vorhergehende Aenderung der Reichsverfassung nicht gegeben. Eine Notwendigkeit einer Reichsverfassungsänderung kann für Mecklenburg-Schwerin als vorliegend nicht anerkannt werden.

Vorsitzender Abg. Dr. Kahl (D. Vpt.) verlas dazu ein Schreiben des Generalbevollmächtigten des Großherzogs, von Rantzau, in dem Bezug genommen wird auf die erörterte Aufwertung einer Forderung des Großherzogs von 60% des Nennwertes. Der Generalbevollmächtigte erklärt, damals hätten die beschränkenden Bestimmungen der dritten Steuernotverordnung noch nicht bestanden. Der Großherzog habe also kein Ausnahmerecht für sich in Anspruch genommen.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) vermißt eine Aufklärung darüber, wie das Schiedsgericht eine so ungeheuerliche Aufwertung und ihre sofortige Vollstreckbarkeit verfügen und das Oberlandgericht Rostock diesem Spruch zustimmen konnte.

Abg. v. Richthofen (Dem.): Die Aufwertung von 60% des Nennwertes bedeutet tatsächlich in jedem Falle eine

Aufwertung von 700% des Goldwertes.

Die großherzogliche Familie sei also allen übrigen Staatsbürgern gegenüber wesentlich bevorzugt worden.

Der mecklenburgische Finanzminister v. Oertzen bemerkte auf eine Frage des Abg. Everling (Dntl.), der Aufwertungsschiedsspruch habe sich den Standpunkt des großherzoglichen Hauses zu eigen gemacht.

Abg. Wunderlich (D. Vpt.) wies darauf hin, daß nach dem damals noch geltenden Recht der Schiedsspruch zulässig war, da es sich nicht um eine Vermögensanlage, sondern um einen gegenseitigen Vertrag handelte. — Für

Oldenburg

erklärte Staatsrat Ahlhorn, daß Aufwertungsansprüche vom Großherzog gegen den Staat nicht geltend gemacht worden sind, sondern von Gläubigern für eine Schuld von 500 000 Mark, die der Staat vom Großherzog übernommen hatte. — Für

Schaumburg-Lippe

teilte Staatsrat Steinbrecher mit, es sei ein Vergleich abgeschlossen worden, vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages.

Nach Erläuterungen der Vergleichsbestimmungen stellte Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) fest, daß in diesem Falle eine

Aufwertung von 500%

des Goldwertes verfügt sei.

Abg. v. Richthofen (Dem.) stellte fest, daß der früher regierende Fürst etwas mehr als 1/7 des gesamten Grund und Bodens des Landes besitzt.

Der Vorsitzende verlas ein Schreiben des Generalbevollmächtigten des Fürsten, in dem der Meinung widersprochen wird, daß der Fürst einer der reichsten Leute Deutschlands sei. Er habe bei der Auseinandersetzung nichts empfangen, sondern nur dem Lande etwas gegeben.

Abg. v. Richthofen (Dem.) widersprach einigen Bemerkungen dieses Schreibens.

Staatsrat Steinbrecher erklärte den Inhalt des Schreibens damit, daß der Fürst den Standpunkt einnehme, der Staat hätte „nicht das geringste Anrecht auf den Dominialbesitz."

In der nächsten Ausschußsitzung, die am Donnerstag stattfindet, sollen noch nähere Mitteilungen über Bayern und Lippe-Detmold entgegengenommen werden.

Auf Grund eines sozialdemokratischen Antrages soll auch festgestellt werden, in welcher Höhe Mitglieder der früher regierenden Fürstenhäuser Offizierspensionen beziehen.

Die gesetzlichen Voraussetzungen eines Volksbegehrens und -Volksentscheides

wird folgendes mitgeteilt:

Der Antrag auf ein Volksbegehren in Sachen der Fürstenabfindung ist beim Reichsminister des Inneren eingereicht, und es müssen nunmehr die Antragsteller in etwa 14 Tagen die Listen beschaffen, die zur Einzeichnung ausgelegt werden sollen. Das Volksbegehren ist zustandegekommen, wenn mindestens ein Zehntel aller Stimmberechtigten sich eingetragen haben werden, d. h. etwa 4 Millionen. Kommt das Volksbegehren zustande, so kann der Reichstag den verlangten Gesetzentwurf ablehnen, abgeändert oder unverändert annehmen; wird er nicht unverändert angenommen, so kommt der Volksentscheid, an dem sich über die Hälfte aller Stimmberechtigten, also etwa 20 Millionen beteiligen müssen. Nur bei einer solchen Beteiligung kommt dann in Frage, ob der Gegenstand angenommen ist, wenn nämlich die Mehrheit der Abstimmenden mit Ja abgestimmt hat.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 20. Januar.

Der erneute Einzug des Winters.

Vor einer Wiederholung des Hochwassers?

In ganz Nordwestdeutschland hält der Schneefall mit kurzen Unterbrechungen an. Im Rheinland befinden sich die Bewohner in schwerer Sorge, da sie bei eintretender Schneeschmelze neues Hochwasser befürchten. Diese Befürchtungen sind um so begründeter, als sich die Ueberschwemmungen auf dem flachen Lande noch nicht völlig verlaufen haben. Im Zugverkehr nach dem Osten und nach dem Norden waren infolge des Schnees starke Verspätungen zu verzeichnen. Auch der Fernsprech- und Telegraphenverkehr hat unter Störungen zu leiden. In unserem Gebiet war der Straßenverkehr heute früh durch dichten Nebel stark beeinträchtigt. In Frankreich und Italien herrschen schwere Schneestürme. An der Tyrrhenischen Küste wütete ein katastrophaler Sturm, durch den mehrere Schiffe im Hafen von Livorno beschädigt wurden. Im Hafen von Viareggio wurde die in Reparatur befindliche Mole in der Nähe des Leuchtturmes in einer Länge von mehreren Metern untergraben.

*

(Wertpapieraufwertung.) Die hiesige städtische Sparkasse schreibt uns, daß trotz der vor einigen Monaten schriftlich an ihre Depotkunden ergangene Aufforderung zur Anmeldung der bei ihr hinterlegten öffentlichen Anleihen noch ein Teil anmeldungspflichtiger Wertpapiere unerledigt vorliegt. In Anbetracht des naheliegenden Zeitpunktes, dem 28. Februar 1926, mit dem die Anmeldefrist endgültig abgelaufen ist, wird den noch ausstehenden Anleihegläubigern baldige Erledigung ihrer Formalitäten empfohlen. Anträge werden jeden Tag in den Kassenstunden von 8—12 und 3—5 Uhr entgegengenommen. — Für den Umtausch in Anleiheablösungsschuld kommen nur die einer Person gehörigen, durch 500 teilbare Beträge in Frage. Ein Zusammenwürfeln von Anleihen mehrerer Eigentümer, auch innerhalb der Familie, zwecks Erlangung eines aufgerundeten Betrages, ist nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht angängig. Die hiesige Sparkasse nimmt auch solche Wertpapiere zum Umtausch an, die nicht bei ihr gezeichnet oder hinterlegt sind.

Die Beiträge für die Erwerbslosenfürsorge sind bekanntlich für den Monat Januar auf 3 Prozent des Grundlohnes, nach welchem sich die Beiträge zur Krankenkasse errechnen, festgesetzt. Ueber die Befreiungsmöglichkeiten herrscht vielfach Unkenntnis in den Versicherten- und Arbeitgeberkreisen. Befreiungen können stattfinden für Lehrlinge, wenn ein schriftlicher Lehrvertrag von mindestens zweijähriger Dauer abgeschlossen ist, für die in der Landwirtschaft Beschäftigten und Hausangestellte (Dienstmädchen), wenn ein Arbeitsvertrag auf unbestimmte Zeit abgeschlossen ist und dieselben in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind. Formulare für die Beantragung der Befreiung sind bei den zuständigen Krankenkassen zu haben. Für die Befreiung der Lehrlinge muß auch der schriftliche Lehrvertrag der Krankenkasse vorgelegt werden; da sechs Monate vor Beendigung der Lehrzeit die Beiträge wieder gezahlt werden müssen.

(Pflegekinderaufnahme.) Die Aufsicht über die in der Stadt Kamen befindlichen Pflegekinder ist gemäß §§ 19—30 R. J. W. G. dem Städtischen Jugendamte übertragen worden. Pflegekinder sind Kinder unter 14 Jahren, die sich dauernd oder nur für einen Teil des Tages, jedoch regelmäßig in fremder Pflege befinden. Ob die Kinder sich gegen Entgelt oder unentgeltlich in fremder Pflege befinden, ist gleichgültig. Wer ein solches Pflegekind aufnimmt, bedarf dazu der vorherigen Erlaubnis des Jugendamtes. Im Uebertretungsfalle werden Geldstrafen von 3 bis zu 10 000 Goldmark oder Haft bezw. Gefängnisstrafen bis zu 3 Monaten verhängt. Entsprechende Anträge können an jedem Vormittage im Rathaus, Zimmer 12, gestellt werden. Festgestellte Zuwiderhandlungen ziehen in jedem Falle Bestrafungen nach sich.

(Jugendherbergs-Lotterie.) Die Ausgabe der Reihengewinne findet Donnerstag, den 21. d. Mts., zum letzten Male in der hiesigen Jugendherberge (Bodenraum der Josefschule, Eingang Klosterstraße) nachmittags von 4½ bis 8 Uhr statt. Gewinne, welche an diesem Tage nicht verlangt werden, verfallen zum Besten der Sauerländischen Jugendherbergen.

(Die Villa aus Schnee.) Am Montag mittag flog auf unsern Redaktionstisch ein Zettel folgenden Inhalts: „In der Güldentröge ist eine Villa aus Schnee entstanden, welche der Beachtung wert ist." Eine sofort vorgenommene Besichtigung an Ort und Stelle zeigte, daß durch fleißige Hände einiger Mitglieder der Theatergesellschaft „Astoria" ein schmucker Wigwam entstanden war, in dem mehrere aufrecht stehende Personen Platz finden konnten und der von einer Schneemauer umstanden war. Stolz zeigte der Bau die aus Steinen gefertigte Inschrift „Villa Astoria", während zwei Tannen am Eingang Parade standen. — Schade, daß sich die Wohnungsnot nicht mit Schneebauten bannen läßt....

(Nahrungsmittelfälschung.) Seit zwei Jahren schwebte gegen die Metzgerseheleute E. und E. K. aus Massen, nun in Kamen, ein Verfahren wegen Nahrungsmittelfälschung, das vor kurzem vor der Strafkammer Dortmund als Berufungsinstanz seine Erledigung fand. Im Juli 1924 hatte Frau B. aus Kamen der Angeklagten ein Quantum Schweineschmalz abgekauft, das sich später als ranzig herausstellte. Dies bewies auch die Untersuchung durch den Schlachthofdirektor Meier, die Markt- und Nahrungspolizei in Kamen und durch das Untersuchungsamt in Hamm. Die Angeklagten verteidigten sich damit, daß es sich um einen Rest gehandelt hätte, den sie der Frau B. auch billiger abgegeben [illegible] gleich. Das wird seitens der Klägerin und zweier Zeugen widerlegt. Dem Ehemann K. konnte ein Verschulden jedoch nicht nachgewiesen werden und er wurde freigesprochen; Frau K. wurde unter Aufhebung des vorinstanzlichen Urteils (vorsätzliche Nahrungsmittelfälschung) wegen fahrlässiger Nahrungsmittelfälschung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein Portemonnaie ist am Sonntag vor Weihnachten einer Dame am Fahrkartenschalter in Hamm abhanden gekommen. Dieselbe kann dasselbe nunmehr bei der Kriminalpolizei in Hamm, Königstraße, in Empfang nehmen.

(Einbrecher vor Gericht.) Vor dem erweiterten Schöffengericht in Dortmund wurde am Dienstag gegen den Bergmann H. aus Kamen und den Berginvaliden G. aus Kaiserau verhandelt, denen die im Jahre 1925 ausgeführten ufangreichen Diebstähle in Wasserkurl und Heeren zur Last gelegt wurden. G. wurde freigesprochen, während der Angeklagte H. in einem Falle der Hehlerei zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Wir gehen morgen auf die Verhandlung näher ein.

(s) **Oberaden**, 20. Jan. **Baumfrevler** üben immer wieder ihr böswilliges Treiben. So sind in einer der letzten Nächte der Witwe L. in Beddinghofen durch Abbrechen der Kronen neun tragfähige Obstbäume vernichtet worden. Der entstandene Schaden beträgt 40 Mark; die Sache wurde zur Anzeige gebracht. Es ist ein trauriges Zeichen, daß durch Polizeistrafen vor solchen Baumfrevelungen gewarnt werden muß.

(s) **Oberaden**, 20. Jan. **(Ueberfall.)** Vor einigen Tagen wurde der Eisenbahnpensionär Sch. von dem Milchhändler B. aus Lünen-Beckinghausen auf der Provinzialstraße in Oberaden überfallen und körperlich derart mißhandelt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Als B. am fraglichen Morgen Milch verkaufte, rief er dem vorübergehenden Sch. beleidigende Worte zu. Sch., der darauf nicht reagierte, ging weiter. Als ihn B. dann überholte, schlug ihn dieser ohne jeglichen Wortwechsel mit der Peitsche ins Gesicht. Als Sch., in Notwehr handelnd, abwehrte, sprang B. von seinem Wagen und schlug mit dem dickeren Ende auf Sch. ein, der zusammengebrochen liegen blieb.

(s) **Niederaden**, 20. Jan. **(Gewerbevergehen.)** Die Althändlerin K. aus Derne und der Kurzwarenhändler G. aus Dortmund, die vor einigen Tagen in hiesiger Gegend ihr Gewerbe ausübten, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheines zu sein, wurden wegen Gewerbevergehens zur Anzeige gebracht.

(s) **Weddinghofen**, 20. Jan. **(Streitigkeiten.)** Als ein hiesiger Landwirt vor einigen Nächten nach Hause kam, entdeckte er in seinem Hoftor den Bergmann S. Auf die Frage, was er da suche, versetzte S. dem Landwirt einen Schlag ins Gesicht. Es kam zu Streitigkeiten, in deren Verlauf der Vater des S. hinzueilte und mittels eines Stockes den Landwirt über den Rücken schlug. S. nebst Sohn wurden zur Anzeige gebracht.

(s) **Massen**, 20. Jan. **(Einbruch.)** Vor einigen Nächten ist bei dem Schuhmachermeister G. hierselbst ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe haben ein Kellerfenster eingedrückt und sich dadurch den Zugang zu dem Keller verschafft. Gestohlen wurden 2 Schinken, 2 Seiten Speck, 10—12 Gläser eingekochte Rippen und mehrere Mettwürste.

Ahlen, 20. Jan. **(Werner verhaftet!)** In Partenkirchen in Oberbayern wurde der vor einigen Tagen mit 34 000 Mark Lohngeldern der Zeche Westfalen flüchtig gegangene Zechenangestellte Willi Werner verhaftet. Ein Betrag von 21 000 Mark wurde ihm abgenommen, über den Rest des Geldes werden noch Ermittelungen angestellt. Wahrscheinlich wollte Werner nach Italien, wohin er einen Paß besessen haben soll.

Bockum-Hövel, 20. Jan. **(Was es nicht alles gibt?)** Der Kaufmann K. veranlaßte einen bekannten Schneider, mit ihm einen Scheinvertrag abzuschließen, wonach K. ihm 1300 Mark schuldete. Daraufhin mußte der Schneidermeister gegen ihn einen Zahlungsbefehl erlassen. Dadurch wollte der pfiffige Kaufmann eine Rückstellung weiterer gegen ihn eingehender Zahlungsbefehle erreichen, was denn auch gelang. Schließlich steckte aber die Polizei ihre Fühler aus und brachte den ganzen Schwindel auf. K. wurde festgenommen.

#

Dortmunder Rundschau.

Aus dem Stadtparlament.

In der Montag-Sitzung der Stadtverordneten beantragte die demokratische Fraktion, den Magistrat zu ersuchen, mit der Direktion der Dortmunder Straßenbahnen G. m. b. H. wegen Einführung eines billigen Ausnahmetarifes für die Fahrten von der Stadtmitte nach dem weit draußen liegenden Hauptfriedhof baldigst in Verhandlung zu treten. Trotzdem Oberbürgermeister Dr. Eichhoff vor der bedenklichen Einführung von Ausnahmetarifen, die die Wirtschaftlichkeit der Straßenbahnen zu beeinträchtigen geeignet seien, dringend gewarnt hatte, wurde dem demokratischen Antrag stattgegeben. Dem in der Aussprache lautgewordenen Wunsche nach Einführung von Einheitstarifen wurde mit der Behauptung entgegengetreten, daß die Städte mit Einheitstarifen denkbar schlechte Erfahrungen gemacht hätten und froh wären, wenn sie von ihnen wieder abkommen könnten. Der Oberbürgermeister sagte auf eine kommunistische Anregung zu, die Frage, ob nicht die Straßenbahnwagen mit Heizkörpern versehen werden könnten, zu prüfen. Einem Antrag der Kriegsbeschädigten zufolge wurde die Grundstücksverwaltung beauftragt, geeignetes billiges Siedlungsgelände zum Zwecke der Errichtung von Eigenheimen an Kriegsblinde und Schwerbeschädigte freizugeben oder zu vermitteln. Die kommunistische Fraktion verlangte, daß den in Notwohnungen untergebrachten Erwerbslosen die festgesetzte Benutzungsgebühr erlassen werde. Vom Magistrat wurde darauf bemerkt, daß dann auch die übrigen Erwerbslosen die gleiche Erleichterung erfahren müßten. Da rund 25 000 Familien in der Erwerbslosenfürsorge seien, müßte die Stadt monatlich 250 000 Mark aufbringen. Dazu sei sie aber nicht in der Lage. Der Antrag fiel danach. Weiter richteten die Kommunisten eine dringliche Anfrage an den Magistrat, warum die in der letzten Sitzung von den Stadtverordneten beschlossene Sonderunterstützung für Erwerbslose noch nicht zur Auszahlung gelangt sei. Oberbürgermeister Dr. Eichhoff gab Auskunft, daß der Finanzdezernent wiederholt erklärt habe, keine Möglichkeit zu sehen, die erforderlichen Mittel in Höhe von 400 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Der Finanzdezernent sei nicht einmal in der Lage, auch nur 100 000 Mark bereitzustellen. Es werde gegenwärtig geprüft, ob nicht die Deckung durch eine Steuererhöhung erfolgen könne. In absehbarer Zeit könne also die von den Stadtverordneten beschlossene Sonderunterstützung nicht gezahlt werden. Im übrigen sei die Erwerbslosenfürsorge in Dortmund besser als anderwärts. Eine Besprechung der kommunistischen Anfrage wurde abgelehnt.

*

(Ein Landesverräter.) Der früher bei der Stadtverwaltung beschäftigt gewesene F. Grube aus Dortmund wurde in Kassel wegen Landesverrats zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte dem Auslande militärische Geheimlisten ausgeliefert. Wegen ähnlicher Handlungen, die er zur Zeit des Ruhrkrieges verübte, blieb Grube infolge der Londoner Vereinbarungen straffrei.

(Kommissionsschwindler.) Der Kaufmann Alexander Steinert, der wegen Kommissionsschwindels über mehrere hunderttausend Mark aus Dortmund verschwunden und an der schlesischen Grenze festgenommen worden war, ist gegen eine Sicherheitsleistung von 7000 Mark aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Große Unterschleife bei der Amtssparkasse Brackel.

Brackel, 19. Jan. Wie wir erfahren, ist am Sonnabend, dem 16. Januar, der Sparkassenrendant a. D. Hugo Haselhoff aus Dortmund-Brackel, Schimmelstraße 23, plötzlich auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Dortmund verhaftet worden. In Brackel und Wickede-Asseln ging schon seit längerer Zeit das Gerücht, daß Herr Haselhoff den Aufwand, den er trieb, von seinem Einkommen unmöglich bestreiten könne. Durch eine Anzeige beim Landratsamt veranlaßt, revidierte vor einigen Tagen plötzlich und unerwartet der Kreissyndikus Dr. Pauly die Buchführung der Amtssparkasse Brackel. Er muß wohl größere Veruntreuungen festgestellt haben, denn auf seine Veranlassung wurde Herr Haselhoff, ein älterer Mann, festgesetzt. In Brackel und Umgebung schwirren die tollsten Gerüchte über diese Verhaftung, die man schon lange erwartet hatte. Soviel scheint aber festzustehen, daß er in dem für Hypothekengläubiger äußerst wichtigen Jahre 1922 vor dem als Stichtag festgesetzten 15. Juni zurückgezahlte Hypotheken einstweilen in seine eigene Tasche gesteckt hat und die immerhin beträchtlichen Summen erst dann der ihm unterstellten Kasse zuführte, als diese Beträge durch die Inflation so gering geworden waren, daß er dieselben gewissermaßen aus der Westentasche bezahlen konnte. Weiter erzählt man sich, daß er die begüterten Kreise dazu veranlaßt hat, ihr gespartes Goldgeld während des Krieges abzugeben, um dafür auch damals schon verhältnismäßig wertloses Papiergeld einzutauschen. Dieses Goldgeld soll er aber nicht, wie es der Anordnung durch den Staat entsprach, dem Vaterlande zugeführt, sondern seinerseits wieder gegen Papiergeld umgetauscht und auf die hohe Kante gelegt haben. Auf diese Weise ist es ihm möglich gewesen, für seinen Sohn ein großes Gut in Pommern zu kaufen. Die demnächstige Gerichtsverhandlung wird Aufschluß geben, ob und wie weit diesen Gerüchten etwas Wahres anhaftet, bezw. welche Verfehlungen dem Verhafteten von der Staatsanwaltschaft zur Last gelegt werden.

*

Lethmate, 19. Jan. **Recht eigenartige Zustände** sind bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Lethmate aufgedeckt worden. Bei der Prüfung der Bücher wurde festgestellt, daß die Krankenkasse seit dem Jahre 1924 nicht unerhebliche Nachteile dadurch erlitten hat, daß die staatliche Entschädigung für kranke Kriegsbeschädigte in Höhe von 5000 ℳ und ungefähr 1000 ℳ staatliche Wochenhilfsgelder nicht angefordert worden waren. Und wo blieb die Kontrolle?

Bochum, 19. Januar. **(Wieder deutsche Verwaltung.)** Die kleine Zeche „Flora", die während der Besetzung unter französischer Verwaltung stand, ist wieder in deutsche Hände übergegangen. Der Absatz der Zeche ist für längere Zeit gesichert.

Bochum, 19. Jan. **(Das Bochumer Preisgericht zum Hotelneubau.)** Das Preisgericht hat von den 255 zum Neubau eines großen Hotels eingerichteten Entwürfen sechs preisgekrönt und vier zum Ankauf empfohlen. Vor der Verteilung eines ersten Preises wurde abgesehen. Zwei zweite Preise zu 6500 Mark erhielten die Architekten Fuß und Mewes in Köln, ferner die Architekten Flerus und Kohnert in Dortmund zwei dritte Preise zu 4500 Mark. Zur Verteilung gelangten noch zwei vierte Preise zu je 3000 Mark.

Buer, 19. Jan. **(Tod unter dem Eise.)** In jähen Schrecken wurden einige Kinder versetzt, die das Eis auf dem großen Teiche bei Schloß Berge versuchen wollten. Sie sahen unter der blanken Eisfläche plötzlich die Leiche eines Mannes liegen. Der Schloßwirt benachrichtigte sofort die Polizei und die städtische Sanitätswache. Letztere holte den Toten nach einiger Arbeit aus dem eisigkalten Totenbette. Es war der 23jährige Zechenschlosser Cl. B. aus Buer-Nesse. B. hat sich morgens von Hause entfernt, um nach seiner Arbeitsstätte zu gehen. Was den jungen Mann veranlaßt hat, sich nach der entgegengesetzten Seite hinzubegeben, ist noch nicht klar. B. ist durch das Eis eingebrochen, wo das Wasser nur 40—50 Zentimeter tief ist. Der Mann muß unter die Eisdecke gerutscht und erstickt sein. Keinerlei Merkmale des Ertrinkens waren bei der Leiche vorhanden. Auch sonstige Wunden, mit Ausnahme einer kleinen Hautabschürfung, sind nicht vorgefunden worden.

Essen, 19. Jan. **(D-Zug-Entgleisung.)** Zwischen Heißen und Essen-West entgleiste die Lokomotive des D-Zuges D 1 Köln—Berlin dadurch, daß eine Achse brach. Der Zug fuhr mit einer anderen Lokomotive weiter und hatte etwa eine Stunde Verspätung. Verletzt wurde niemand.

Köln, 19. Jan. **(Im Straßentümpel erstickt.)** Ein 26 Jahre alter Invalide erlitt während eines Spazierganges in Köln-Mülheim einen epileptischen Anfall, fiel mit dem Gesicht in eine Wasserlache und kam in ihr um.

Emmerich, 19. Jan. **(Die Kötter wollen auswandern.)** Das gesamte Gelände im Niederrhein, bei Grieth, Wissel, Emmericher Eiland und Huisberden, ist zum Teil meterhoch mit festem Kies, Geröll und Schlamm bedeckt, sodaß der Schaden weit in die Millionen geht. Das Land wird in den ersten Jahren nicht bebauungsfähig sein, da es zu lange Zeit erfordern würde, bis alles wieder urbar gemacht ist. So hat sich eine Reihe von kleinen Köttern und Ansiedlern entschlossen, den Besitz zu verkaufen und die Gegend zu verlassen.

Bendorf, 19. Jan. **(Die Not der Städte.)** In der Bürgermeisterei Bendrof wurde angeordnet, die Gemeindekasse für alle Ausgaben zu schließen. Es wird weder eine Erwerbslosenunterstützung noch eine Ausgabe für Wohlfahrtszwecke mehr geleistet, fosern es sich nicht um Staats- oder Kreiszuschüsse handelt. Bendorf hat augenblicklich etwa 1000 Hauptunterstützungsempfänger. Die Beamten und Lehrer haben ihre Januargehälter noch nicht erhalten. Man erwartet, daß die Regierung eingreift.

Wiesbaden, 19. Jan. **(Der fünffache Hausbesitzer als Arbeitsloser.)** Das Wiesbadener Gericht beschäftigte sich mit einem bemerkenswerten Fall. Während des Ruhrkampfes waren in dem Taunusdorf Fockenhausen 270 Arbeitslose vorhanden, die sonst in Höchst und Korsbach beschäftigt waren. Auch der damalige Bürgermeister und Schreinermeister Felix Kantner, jetzt in Frankfurt-Main wohnhaft, bezog Arbeitslosenunterstützung, und zwar fünf Monate lang, trotzdem er damals in Frankfurt bereits das fünfte Haus gekauft hatte. Diese Häuser haben heute einen Wert von 70 000 Mark. Eines Tages meldete nun ein Erwerbsloser, daß Kantner zu Unrecht Erwerbslosenunterstützung bezogen habe und daß er zusammen mit seinem Nachfolger, dem Schreinermeister Lehmann, den Fiskus erheblich geschädigt habe dadurch, daß er mehr Erwerbslose in die Liste aufgenommen und für sie Unterstützung angefordert habe, als tatsächlich berechtigt war. Das Gericht vertagte den Fall gegen die Beiden, um festzustellen, ob Kantner während der Hauptinflationszeit aus seinen Frankfurter Häusern Einnahmen bezogen habe.

Frankfurt a. M., 19. Jan. **(Der Weg einer Flaschenpost.)** Auf der Fahrt von Frankfurt nach Köln wurde am 31. Dezember 1925 an der Niederräder Brücke eine Flaschenpost in den Main geworfen, die einen sonderbaren Weg nahm. Der Absender der Flaschenpost, ein Frankfurter Bürger, bekam jetzt die der Flaschenpost beigefügte Postkarte mit dem Bemerken zurück, daß die Flasche am 3. Januar in Niederdollendorf a. Rh. bei dem Hochwasser in der Küche aus dem Wasser gefischt worden sei. Die Flasche hat also drei Tage gebraucht, bis sie den Weg von Frankfurt bis ungefähr in die Gegend von Königswinter gefunden hat.

Der Kohlenhandel.

Aus dem Jahresbericht der Dortmunder Handelskammer.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 war der zwangsweise Anschluß der widerstrebenden Zechen an die „Ruhrkohle" A.-G., Essen, auf Grund des vorher zwischen dieser und der überwältigenden Mehrheit der Ruhrzechen frei vereinbarten Vertrages erfolgt. Dieser Zustand dauerte bis zum 30. April 1925. Am 1. Mai 1925 trat ein neuer Vertrag, welcher durch das freiwillige Zusammengehen sämtlicher Ruhrzechen zustande gekommen war, in Kraft. Die am 16. Januar 1924 gegründete „Vereinigung für die Verteilung und den Verkauf von Ruhrkohle A.-G.", Essen, wurde am 1. August 1925 durch das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat, Essen, wieder abgelöst.

Die Absatzmöglichkeit der Ruhrzechen gestaltete sich im Laufe des Berichtjahres immer schwieriger. Die Zechen waren zunächst gezwungen, größere Mengen Brennstoffe auf Lager zu nehmen. Dann kam es zu allgemeinen Fördereinschränkungen und sogar zu umfangreichen Betriebseinstellungen.

Die Fördereinschränkungen betrugen für

	Kohlen	Koks	Briketts
1./10. bis 12./11. 1924	25%	40%	30%
13./11. bis 12./5. 1925	45%	60%	60%
13./5. bis 31./5. 1925	50%	60%	62,5%
1./6. bis auf weiteres	55%	65%	62,5%

Die Geschäftslage in dem von der Westfälischen Kohlenhandelsgesellschaft (als Verkaufsorganisation des Kohlensyndikats) zu versorgenden Absatzgebiet, welches aus dem nördlichen Teil des Regierungsbezirks Arnsberg, dem Regierungsbezirk Münster, dem südlichen Teil des Regierungsbezirks Osnabrück, dem größten Teil des Regierungsbezirks Minden, einem kleinen Teil des Regierungsbezirks Hannover, Lippe-Detmold und Pyrmont besteht, war im allgemeinen nicht schlecht zu nennen.

Die Nachfrage nach Hausbrandkohlen und Koks steigerte sich seit Juli 1925 wesentlich und

nimmt zur Zeit noch zu. Der Absatz in Brennstoffen würde noch größer sein, wenn Industrie und Handel, wie in früheren Zeiten — für den Fall von Streiks, Wagenmangel usw. — Lagermengen für den Herbst- und Winterbedarf beziehen könnten. Dies verbietet sich aber wegen der großen Geldknappheit, unter der beide ungemein stark zu leiden haben.

Verschiebung der Abrüstungsbesprechungen?

Lord Cecil ist zum Vertreter Englands für die vorbereitende Abrüstungskommission ernannt worden. Amerika hat seinen Gesandten in Bern beauftragt. Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph" bestätigt, daß die Konferenz eventuell verschoben wird, bis Deutschland in den Völkerbund eingetreten ist. Als Grund wird unter anderem ein Unfall des Direktors der Abrüstungsabteilung im Völkerbundssekretariat angegeben, ferner würde von den Nachbarstaaten Rußlands erklärt, ohne Beteiligung Rußlands keinerlei bindende Verpflichtungen übernehmen zu können, so daß zunächst diplomatische Beziehungen zwischen Rußland und der Schweiz hergestellt werden müßten, bevor die Kommission zusammentreten könne.

Französische Manöver im Rheinland.

Daher keine Verminderung der Truppenstärke.

Der Lyoner Progreß meldet aus Paris: Die großen französischen Manöver finden in diesem Jahre wieder im besetzten Gebiet statt.

Aus diesen Gründen bleibt die Besatzungsstärke vorerst unverändert, nur die für die Ruhrbesetzung erforderlich gewesenen Genietruppen werden nach Frankreich zurückgenommen.

Das Wiedererwachen der separatistischen Bewegung.

Die Franzosen sind „absolut neutral"!

Matin und Temps geben das Wiedererwachen der separatistischen Bewegung in der besetzten Rheinpfalz zu. Der Matin läßt sich aus Kaiserslautern berichten, daß sich in den französischen Garnisonstädten der Pfalz neue Separatistenvereine gebildet haben. Die französische Besatzungsbehörde zeige in ihren Maßnahmen absolute Neutralität!

Der Jungdohochmeister unter Hochverratsanklage.

Die Verhandlungen Mahrauns mit Ausländern.

Von der Kasseler Staatsanwaltschaft ist, wie von der Leitung des Jungdeutschen Ordens mitgeteilt wird, ein Hochverratsverfahren gegen den Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Arthur Mahraun bezw. gegen die Ordensleitung eingeleitet worden. In der Mitteilung der Ordensleitung heißt es weiter: Das Hochverratsverfahren gründet sich auf die auch im Jeugdeutschen Orden bekanntgegebenen Verhandlungen des Hochmeisters mit ausländischen Politikern. Die Einleitung des Verfahrens ist um so sonderbarer, als die Ordensleitung von diesen Verhandlungen die für die Reichspolitik zuständigen Reichsbehörden jeweils unterrichtet hatte. Die Kasseler Behörden haben die Akten hierüber an den Oberreichsanwalt weitergegeben.

Der Jungdeutsche Orden richtet durch seine Tageszeitung an den preußischen Innenminister eine öffentliche Anfrage, ob er bereit ist, in der Oeffentlichkeit die gegen die Ordensleitung vorliegenden angeblichen Anschuldigungen zu nennen.

Das Rüstungsfieber.

Im Finanzausschuß des jugoslawischen Parlaments kam es bei der Beratung des Haushalts zu heftigen Kundgebungen gegen die Regierung, da der Finanzminister erklärte, daß

die Hälfte der gesamten Staatsausgaben

auf das Kriegs- und das Finanzministerium entfiele. Die Opposition wandte sich scharf gegen die gewaltigen Ausgaben für Kriegszwecke. Verschiedene Redner riefen: Wo bleibt der Geist von Locarno? Ein Regierungsvertreter gab darauf die Erklärung ab, daß das Land stets auf einen Krieg vorbereitet und gut bewaffnet sein müsse.

*

Kleine Nachrichten.

Bei den deutsch-polnischen Wanderarbeiterverhandlungen wurde im Reichsarbeitsministerium in Berlin ein Protokoll unterzeichnet durch das eine vorläufige Regelung für das Jahr 1926 getroffen wird.

Der Generalbevollmächtigte des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha erklärt die im Rechtsausschuß des Reichstags aufgestellte Behauptung, der Herzog verhandele über eine Auslandsanleihe, für unwahr.

Die Dornierwerke beabsichtigen die Gründung einer Flugzeugfabrik und eines internationalen Flugplatzes in Altenrhein in der Schweiz. Die Fabrikanlagen sollen rund 600 Arbeiter beschäftigen

Albert Thomas, der Direktor des internationalen Arbeitsamtes in Genf, traf in Berlin ein.

Bei der Wahl der Angestellten-Aeltesten für die Saar-Knappschaft brachte die christlich-nationale Liste rund 1500 Stimmen auf gegen etwa 800 Stimmen des Afabundes und 200 sonstige Stimmen. Die Knappschaftsältestenwahlen bedeuten also einen vollen Erfolg der christlich-nationalen Gewerkschaftsarbeit.

Wirtschaft und Handel.

Deutsche Rentenbank und Deutsche Rentenbankkreditanstalt.

Zinssatzermäßigung für Personalkredite. — Annahme des Hypothekarkreditangebotes der Deutschen Golddiskontbank.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank und der Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbankkreditanstalt haben den Zinsfuß aller an die Personalkreditinstitute gegebenen Kredite entsprechend der Diskontermäßigung der Reichsbank mit Wirkung vom 12. Jan. ab um 1 Proz. gesenkt mit der Maßgabe, den Zinssatz für den letzten Kreditnehmer grundsätzlich auf 10½ Proz. zu ermäßigen.

Gleichzeitig nahm der Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbankkreditanstalt das Angebot der Deutschen Golddiskontbank an, durch das der Deutschen Rentenbankkreditanstalt größere Beträge gegen Ausstellung von Hypothekarschuldscheinen zur Gewährung von 7½prozentigen zu etwa 98¾prozentigen zur Auszahlung gelangenden hypothekarisch gesicherten landwirtschaftlichen Darlehen zur Verfügung gestellt werden sollen.

*

(Die durchschnittlichen Fischpreise im Jahre 1925.) Zur Berechnung der Pachtzinsen für staatseigene Fischereien veröffentlicht der Preußische Landwirtschaftsminister soeben eine Uebersicht über die Durchschnittspreise für Fische: Im 4. Vierteljahr 1925 zahlte man im Durchschnitt für 50 Kg. Aal 133,56, Hecht 73,62, Karpfen 77,55, Schlei 86,90, Barsch 53,54, Zander 104,23, Blei 30,11 und für ein Schock Krebse 5,63 R.M. — Im ganzen Kalenderjahr 1925 belief sich der Preis von 50 Kg. Aal auf 140,20 R.M; Hecht kostete 85,13, Karpfen 76,28, Schlei 87,42, Barsch 55,92, Zander 125,61, Blei 38,38 R.M und ein Schock Krebse 11,35 R.M. Für das Kalenderjahr 1925 ergab sich ein Durchschnittspreis von 64,08 R.M.

(Auffälliger Zufluß an ausländischem Geld.) Die Zeiten, wo man seine Billionenscheine möglichst rasch in ausländische Noten umzutauschen bemüht war, sind dahin. Seit dem Dezember 1923 blüht das Handwerk der Devisenschieber, auf die die Polizei öfter große Streifzüge unternahm, nicht mehr. Der mit dem Auslande arbeitende Geschäftsmann kann von den Banken genügend Devisen bekommen. Umso auffälliger muß es daher erscheinen, daß in der letzten Zeit viele Leute, denen man es ansieht, daß sie nicht zu den Börsenlöwen gehören, über ausländische Zahlungsmittel verfügen. Anscheinend aus unterirdischen Kanälen. Es kommt vor, daß an einem Tage 40 bis 50 Personen in einer Wechselstube ausländisches Geld in deutsches umwechseln. Es wäre interessant, zu erfahren, wie dieses Auslandsgeld in den Industriebezirk fließt und zu welchen Zwecken. Wir leben hier auf vulkanischem Boden. — (Sollte es nicht daran liegen, daß so mancher bei der erschreckenden Not von Verwandten aus dem Auslande eine kleine Unterstützung erhält?)

Aus aller Welt.

Ein Straßenbahnwagen in den Fluß gestürzt.

Ein Straßenbahnwagen stürzte von einer Brücke in Pittsburg in den Ohio, wobei drei Personen getötet und 24 verletzt wurden. Zwei Personen werden vermißt.

*

Zusammstoß zweier Untergrundbahnzüge

in Neuyork.

Zwei Züge der Neuyorker Untergrundbahn, die in der Richtung Manhattan fuhren, stießen auf der Brücke von Williamsburg in dichtem Nebel zusammen. 34 Personen wurden verletzt.

*

Explosion in Warschau.

In Warschau kam es in der Munitionsfabrik „Granat", die in einem Vorort unweit Warschau gelegen ist, zu einer Explosion. Mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen wurden verletzt, darunter drei schwer. Als Ursache der Explosion wurde unvorsichtiges Hantieren einer Arbeiterin festgestellt.

Ein Mordanschlag

auf den Direktor einer badischen Erziehungsanstalt.

Auf den Direktor der Zwangserziehungsanstalt in Flehingen (Amt Bretten) Professor Dr. Georgi wurde ein Mordanschlag verübt. Dr. Georgi war zu einem angeblich Kranken gerufen worden. Unterwegs wurde er durch zwei Schüsse lebensgefährlich verletzt. Man vermutet den Racheakt eines früheren Fürsorgezöglings.

*

Ein gewichtiges Bruderpaar.

In Kapstadt (Südafrika) gibt es einen elfjährigen Jungen, der bisher als der schwerste galt. Jetzt hat man indes im Kreise Bremervörde (Hannover) zwei Buben, zwei Brüder, aufgestöbert, von denen der eine im Alter von zwölf Jahren 250 Pfund und der andere, der jüngere, elf Jahre alte, sogar 270 Pfund wiegt. Weitere drei Geschwister der beiden sind vollkommen normal.

*

Das Weltende im Jahre 1925.

Nach den Angaben der Ernsten Bibelforscher sollte im verflossenen Jahre das Weltende kommen. Am 3. Juni 1921 erklärte der Führer der Bibelforscher, Rutherford in Leipzig, daß im Frühjahr 1925 eine herrliche Zeit beginnen werde, das Tausendjahrreich. Da werde es keinen Tod, keine Krankheit, keine Häßlichkeiten mehr geben, Aerzte, Apotheker und Begräbnisanstalten würden dann überflüssig sein. In der Schrift Millionen jetzt lebender Menschen werden nicht sterben heißt es auf Seite 53 und 54: „Der Beginn des großen Jubeljahrzyklus ist mit 1925 fällig... Daher können wir vertrauensvoll erwarten, daß mit 1925 die Rückkehr Abrahams, Isaaks, Jakobs und der glaubenstreuen Propheten des Alten Bundes eintreten wird, besonders derjenigen, deren Namen von dem Apostel in Hebr. 11 genannt werden." Nun ist das Jahr 1925 zu Ende gegangen, und es ist alles geblieben wie zuvor. Die Ernsten Bibelforscher werden sich also wohl verrechnet haben. Vielleicht kommen sie auf Grund von neuen Forschungen zu einem anderen Ergebnis.

*

Im Straßengraben ertrunken.

Als der praktische Arzt Dr. Eibel aus Buchheim in Baden in seinem Auto von einem Krankenbesuch auf der Heimfahrt war, schlug der Wagen an einer sparsen Kurve um, stürzte in den Straßengraben und begrub den das Auto lenkenden Arzt unter sich. Der Arzt ertrank im Wasser des Straßengrabens.

*

— **Englische Schiffsunfälle.** Der englische Fischdampfer „Axinite" mit 13 Mann Besatzung ist seit acht Tagen überfällig und gilt für verloren Der Fischdampfer „Cormorant" hat auf der Höhe von Islay (Westschottland) Schiffbruch erlitten. Sechs Mann von der Besatzung werden vermißt.

*

Ein Notruf aus dem Packeis.

Die „Deutsche Zeitung" meldet aus Kiel: Die Küstenfunkstelle fing eine Funkdepesche des vom Eise eingeschlossenen Frachtdampfers „Laura Kunstmann" auf, in der es heißt: „Vorhandene Lebensmittel" reichen nur noch vier Tage. Wir sind bis jetzt noch von keinem Flugzeug aufgesucht worden. Erbitten dringend schleunigst Hilfe. Laura Kunstmann. 28. 5 Grad Länge, 60 Grad Breite. Zeit 8.30 Uhr abends. Wie das genannte Blatt schreibt, war die Funkdepesche für Kronstadt bestimmt, und man nimmt an, daß dem blockierten Schiff im Laufe des Tages Hilfe gebracht wird. Ueber die Verproviantierung der vom Eise eingeschlossenen Schiffe wird dem gleichen Blatt aus Kreisen des Reichswehrministeriums mitgeteilt, daß man außer Flugzeugen auch den Transport von Lebensmitteln über das Eis vom nächsten Stützpunkt aus benutzt. Russische Eisbrecher konnten von 20 im Finnischen Meerbusen eingeschlossene Schiffen 15 abschleppen, die übrigen fünf mußten zurückbleiben.

*

Schellfische in der Ostsee.

Ursprünglich war der Schellfisch nur in der Nordsee heimisch. Seit einiger Zeit schon ist er indes aus der Nordsee in die Ostsee übergesiedelt, und die Fischer erzielen an der schleswig-holsteinischen Küste große Beute, während man an der westjütischen Küste sehr darüber klagt, daß der Schellfischfang zur Zeit nichts einbringt.

*

Festnahme von Falschmünzern in Holland.

Die Rotterdamer Polizei hat zwei Personen, den 26jährigen Kunstmaler Arsis aus Nekmwegen und den 34jährigen Fabrikarbeiter Hurkens, wegen Herstellung und Vertriebes falscher holländischer 10 Guldenscheine (altes Modell) festgenommen. Der letztgenannte soll ein von der deutschen Polizei gesuchter deutscher Einbrecher sein. Die Aufdeckung dieser Falschmünzerangelegenheit gelang, als Hurkens in einem Geschäft einen 10 Guldenschein in Zahlung geben wollte, den der Ladeninhaber als Fälschung erkannte. Dieser veranlaßte die Festnahme. Die weiteren Erhebungen der Polizei führten zur Entdeckung einer Falschmünzerwerkstätte in Nymwegen in der Wohnung des Kunstmalers Arsis. Bis zum Eingreifen der Polizei waren dort etwa 200 derartige Falschscheine angefertigt, von denen inzwischen etwa 45 in Amsterdam, Rotterdam, den Haag, Bosch und Breda ausgegeben und 15 bei der Polizei abgeliefert worden waren. Die Falschscheine sind beim Vergleich mit den echten sehr leicht zu erkennen, namentlich der Vermerk auf dem mittleren Feld (Die Niederländische Bank zahlt usw.) und die Unterschriften des Präsidenten und des Sekretärs der Niederländischen Bank sind sehr schlecht nachgemacht. Beide Fälscher haben ein volles Geständnis abgelegt.

*

Die ungarischen Fälschungen

und die Erzherzog-Albrecht-Bewegung.

Im Zusammenhang mit den im Matin von Julius Sauerwein veröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen des im Haag verhafteten Obersten Jankovics meldet das demokratische oppositionelle Blatt A Mai Nap, daß nach dem Taebuch ein gewisser Johann v. Mayer in die Angelegenheit verwickelt sei. Dieser Name erregte in Budapest großes Aufsehen, da man allgemein an den Ackerbauminister Johann Mayer dachte. Dieser erklärte jedoch, Jankovicz nicht zu kennen und nur aus den Zeitungen von seiner Rolle Kenntnis erlangt zu haben. Dagegen stellt es sich heraus, daß der Sekretär des Erzherzogs Albrecht Johann Mayer heißt, und er soll, obzwar er jegliche Mitwisserschaft in Abrede stellte, nach den bei den oppositionellen Parteien eingetroffenen Informationen im vergangenen Jahre auf dem Gute einer Frau Ullmann von Erenyi mit dem Obersten Jankovics täglich zusammen gewesen sein. A Mai Nap bemerkt hierzu, daß es in diesem Falle unzweifelhaft feststehe, daß im Hintergrunde der Fälschungssache die Erzherzog-Albrecht-Bewegung steht, zumal im Tagebuch des Obersten Jankovics der Name des Erzherzogs Albrecht öfters genannt wird und auch einmal über Verhandlungen bezüglich seines Königtums berichtet wird.

*

Das Eis im holländischen Hochwassergebiet

eine schwere Gefahr für die Bevölkerung.

Durch den scharfen Frost ist das Gebiet zwischen Maas und Waal zu einer übersehbaren Eisfläche geworden, die indes noch nicht stark genug ist, um einen Verkehr zu gestatten. Die Zufuhr von Lebensmitteln durch Boote nach den überschwemmten Gebieten ist aber unmöglich geworden. Die Bewohner, die ihre Häuser nicht verlassen können, leben auf ungeheizten Dachböden und leiden sehr unter der Kälte. Jetzt droht auch noch Lebensmittelmangel. Aus Nordholland wird starkes Eistreiben gemeldet, das die Brücken bedroht. Pionieretruppen haben bei größter Kälte gearbeitet, um das unter den Brücken angestaute Eis abzuschwemmen.

*

Kinderelend in Sowjetrußland.

Frau Krupkaja, Lenins „revolutionäre Witwe", richtet in der „Prawda" scharfe Angriffe gegen das russische Volksbildungskommissariat. Sie erklärt, daß die Kinder in den Asylen zu förmlichen Banditen erzogen werden. In den Straßen Moskaus irren 80 000 Bettler umher und werden von der Miliz wie tolle Hunde gejagt, aber auch auf die vagabundierenden Kinder, die die Straßen füllen, wird Jagd gemacht. „Diese Kinder," sagt Frau Krupkaja, „sind aber nicht das Produkt früherer Mißstände, sondern ein Produkt der Gegenwart — der Arbeitslosigkeit und vor allem der bäuerlichen Verarmung. Man fängt die Kinder ein und stopft sie in Asyle, die mit ihrer stinkenden, Uebelkeit erregenden Atmosphäre die Kinderseele abtöten. Aus diesen „Engelfabriken" brechen die Kinder genau so aus wie die Verbrecher aus den Kerkern und streben nach dem Süden, wo es warm ist, wo aber auch wieder genau so Jagd auf sie gemacht wird. Wieder werden sie in Asyle gesperrt, und aus diesen Schreckensorten brechen schließlich nicht nur die Kinder aus, sondern auch die Verwalter der Asyle, die nicht mehr imstande sind, dem Elend zuzuschauen. Und solcher verirrter, verwilderter Kinder gibt es Hunderttausende."

*

— **Beraubung eines Vorortzugpostwagens.** Auf der Vorortstrecke Berlin-Potsdam wurde nach einer Meldung des „Tag" ein Bahnpostwagen beraubt. Der Täter hatte sich durch ein kleines Fenster Eingang in den Wagen verschafft. Wieviel Pakete entwendet worden sind, steht noch nicht fest.

— **Einen lohnenden Verdienst** verschaffte sich ein Schwindler, der sich für einen Beauftragten des Nationalverbandes der Kriegsbeschädigten ausgab und Oberleutnant Dunje nannte. Mit einem gefälschten Prospekt warb er Mitglieder für den genannten Verband und ließ sich gleich das Eintrittsgeld in Höhe von 10 Mark zahlen. Der Schwindler ist ein früherer Reisender, namens Dunke, der seit langem von der Kriminalpolizei gesucht wird. Auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin wurde er erkannt und festgenommen.

— **Familiendrama.** Der Maurer Frall in Berlin hat in seiner Wohnung seine Frau durch einen Schlag mit einem stumpfen Instrument getötet und dann, nachdem er die Gashähne geöffnet und sich die Pulsadern durchgeschnitten hatte, sich zu erdrosseln versucht. Arbeitslosigkeit und Krankheit sind die Gründe zu der Tat.

— **Tod auf den Schienen.** Als der von Glasow kommende Personenzug bei Berlinchen (Neumark) an einem Uebergang vorbeifuhr, bemerkte der Zugführer auf dem Geleise ein Hindernis. Es war ein junger Mann, dem ein früherer Zug den Kopf vom Rumpfe getrennt hatte. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen 25jährigen Zimmermann handelte, der freiwillig den Tod auf den Schienen gesucht hatte.

— **Eine Riesenforelle** wurde vor kurzem in Neuhausen (Sachsen) von einem Schulknaben gefangen. Der Fisch hatte ein Gewicht von 7½ Pfund, war 45 Zentimeter lang und 20 Zentimeter hoch. Er hatte sich bei dem Hochwasser auf eine überschwemmte Wiese verirrt, wo er heftig zappelte und so entdeckt und gefangen wurde. Diese Riesenforelle war jedenfalls aus den Fischteichen des nahen Schloßparks entwichen.

— **Ein Eisenfresser.** Im Krankenhause zu Stargard in Pommern wurde ein Sträfling operiert, der ein Stück Eisen, zwei Blechlöffel und einen Stahlkamm verschluckt hatte, um sich der Haft zu entziehen. Die Operation währte mehrere Stunden.

— **Familientragödie in Helsingfors.** Der Major eines finnischen Jägerbataillons tötete seine Frau und seine beiden Kinder durch Revolverschüsse und erschoß sich dann selbst.

— **Vier Kinder ertrunken.** Nach einer Meldung aus Stockholm fand die von einer Lehrerin eines Douses in den Stockholmer Schären veranstaltete Feier der Plünderung eines Weihnachtsbaumes einen tragischen Abschluß. Vier Knaben im Alter von 14 und 15 Jahren, die nach der Feier in der Dunkelheit über das Eis mit einem Schlitten nach Hause fuhren, gerieten in eine offene Stelle und ertranken.

— **Eisenbahnunglück in Paris.** Auf dem Lyoner Bahnhof in Paris fuhr ein Personenzug auf einen ausfahrenden Schnellzug. Die letzten Wagen wurden aus dem Geleise geworfen. Drei Eisenbahnbeamte wurden verletzt.

— **Das Grubenunglück auf West-Virginia.** Von den durch eine Schlagwetterexplosion im Kohlenbergwerk Farmington verschütteten Bergleuten sind 17 Mann als Leichen geborgen worden. Die Rettungsmannschaften fanden weitere 16 am Leben, die aber noch nicht geborgen werden konnten. Sechs Mann werden noch vermißt.

Auch der Anstifter zu den Unterschlagungen bei der Reichswehr festgenommen. Wegen Unterschlagung von über 100 000 Mark Reichsgeldern war vor einigen Tagen ein Obersekretär von der Heeres-Rechnungs- und Wirtschaftsstelle in Berlin-Lankwitz verhaftet worden. Nunmehr hat man auch den Anstifter zu den Unterschlagungen festgenommen. Es handelt sich hier um einen Kaufmann B., der von dem verhafteten Obersekretär die veruntreuten Gelder erhalten hatte. Die Kriminalpolizei rechnete mit der Möglichkeit, daß B. ins Ausland geflohen sei, forschte aber unterdessen auch in Berlin nach. Hier wurde er in einem Pensionat ermittelt und in Haft genommen. Bei seinem Verhör legte er ein Geständnis ab.

— **Raubüberfall.** In Altdamm in Pommern wurde der 18jährige Sohn eines Försters auf dem Wege vom Bahnhof nach seiner Wohnung im Walde von zwei Männern überfallen. Der junge Mann erhielt einen Schlag über den Kopf, so daß er besinnungslos zusammenbrach. Die Räuber entwendeten außer einem Geldbetrag eine Aktentasche.

— **Eisenbahndiebe** Auf dem Bahnhof Ruhnow in Pommern wurden zwei Männer beobachtet, die auffallend viel Gepäck mit sich führten Als sie merkten, daß sie beobachtet wurden, ließen sie das Gepäck im Stich und flohen. Eisenbahnangestellte nahmen indes auf Fahrrädern die Verfolgung auf, doch konnte nur einer der Verdächtigen festgenommen werden. Als man am andern Morgen die beschlagnahmten Dinge — in der Hauptsache Lebensmittel — näher untersuchte, stellte sich heraus, daß sie aus einem Stückgutwagen auf dem Bahnhof Ruhnow gestohlen waren.

— **Einen guten Fang** hatte die Polizei in Nimptsch in Schlesien unlängst zu verzeichnen, der angab, aus Breslau zu sein und in der Nimptscher Gegend Felle aufkaufen wollte. Als man das Innere seines Rucksackes sich indes etwas näher besah, fand man, daß er einer eigenartigen Beschäftigung nachging. Der Rucksack enthielt nämlich Einbrecherwerkzeuge. Hatte er sich bisher als ein Arbeiter Dämmling ausgegeben, so konnte jetzt festgestellt werden, daß er in Wirklichkeit Weisser heißt, ein Komplize eines Masseneinbrechers Malz aus Quickendorf bei Frankenstein (Schlesien) und ehemals kommunistischer Kreistagsabgeordneter war.

— **Die letzten orkanartigen Stürme** haben in den Wäldern bei Reinerz (Schlesien) ungeheuren Schaden angerichtet Wertvoller Baumbestand wurde durch völligen Bruch oder durch Abbruch der Wipfel erheblich beschädigt. Die Abfuhr des Holzes dürfte auf große Schwierigkeiten stoßen.

— **Großer Juwelendiebstahl in der englischen Hauptstadt.** Vor einer Reihe von Wochen wurde in London ein schwerer Juwelendiebstahl verübt. Da die englische Polizei vermutet, daß die Einbrecher auch in Berlin versuchen werden, Beutestücke loszuschlagen, hat sie die Berliner Kriminalpolizei um ihre Unterstützung ersucht. Gestohlen wurden 1788 Herren- und Damenarmbanduhren, 147 Ringe, zum Teil mit Brillanten, darunter einer mit einem Stein von 2,30 Karat, ferner 26 goldene Broschen mit Diamanten und Perlen, verschiedene Ohrgehänge, 524 dehnbare Armbänder und eine größere Zahl mit Diamanten und andern Edelsteinen besetzte Krawattennadeln. Das gestohlene Gut muß von sehr hohem Werte sein, da für die Wiederherbeischaffung eine Belohnung von 6000 Mark seitens der geschädigten Firma ausgesetzt worden ist.

— **Zusammenstoß zwischen Schnellzug und Auto.)** An einem Bahnübergang in der Nähe von Killingworth in England ist ein Schnellzug in ein von vier Personen besetztes Automobil hineingefahren. Von den Insassen wurden zwei sofort getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

— **Inventur und Langfinger.** Der große Andrang, den die Inventurverkäufe in Berlin im Gefolge haben, erleichtert den Herren Langfingern ihr Gewerbe wesentlich, obwohl die Geschäftsinhaber reichlich für Gegenmaßnahmen gesorgt haben. Unlängst wurde nun der 50. Dieb ertappt und der Polizei zugeführt.

— **Schlecht belohnte Gastfreundschaft.** Vor einigen Tagen erbat in Gr.-Hausdorf (Schleswig-Holstein) ein Wanderer von dem Gastwirt Unterkunft für die Nacht. Der Gastwirt gab ihm ein Lager im Kuhstall. Als er am anderen Morgen seinen Gast wecken wollte, war dieser längst über alle Berge, unter Mitnahme von 16 Hühnern, die er geschlachtet und mitgenommen hatte.

Sport.

Fußball.

1. Jgd. Kaiserau ./. 1. Jgd. B. V. Hertа, Dortmund. 6 : 2 (2 : 1)

Bei anfänglich ausgeglichenen Leistungen beider Mannschaften drückt Kaiseraus Jugend späterhin dem Spiel immer mehr und mehr den Stempel auf. Aus dem mit der gesamten Mannschaft unternommenen Bombardement des Gästetores resultieren nur 6 Tore, denen Dortmunds Jugend aus schnellen Durchbrüchen 2 verdiente Tore entgegensetzen kann. Ein abschließendes Urteil über die Stärke des Gegners kann jedoch nicht gegeben werden, da dieser nur mit 9 Mann spielte.

2. Mannschaft Kaiserau ./. 2. Mannschaft Bergkamen 10 : 0 (5 : 0)

In dem von Bergkamen als Revanche für die letzte Niederlage von 9 : 2 Toren gedachten Spiele brachte es die Kaiserauer Meisterschaftsmannschft der B 2-Klasse zu einem noch eindrucksvolleren Siege als letzthin. Bergkamen hatte bei dem oftmals nur durch den Schnee behinderten systemvollen Spiel des Gastgebers wenig oder gar nichts zu bestellen, und mußte immerfort bemüht bleiben, ihr Tor von den überreichlichen Besuchen nach Möglichkeit rein zu halten. Bergkamen, mit 10 Mann spielend, bleibt selbst das Ehrentor versagt, wozu ihnen in einem Elfmeter die Möglichkeit gegeben war.

1. Mannschaft Kaiserau ./. 1. Mannschaft Bergkamen 4 : 2 (2 : 2)

An Stelle des angesetzten Meisterschaftsspieles einigte man sich angesichts der hohen Schneelage auf ein 1stündiges Freundschaftsspiel. Sofort nach Anstoß bucht Kaiserau aus einem in der Bedrängnis in den eigenen Rahmen gesetzten Schuß eines Bergkamener Verteidigers das Führungstor, dem kurze Zeit später Kaiseraus Mittelläufer ein weiteres Tor hinzufügt. Bergkamens Spieler bleiben aber auch nicht müßig und gibt dessen Sturm Kaiseraus Hinterleuten reichlich Arbeit. Das Kaiserauer Hintertrio zeigt sich diesen Aufgaben vollkommen gewachsen. In einem nach einer Unfairnis des schwarzgelben (Kaiserau) Tormannes gegebenen Elfmeter holt Bergkamen ein Tor auf und vermag späterhin nach schöner Kombination des Sturmes die Partie noch vor Halbzeit auf Remis zu setzen. Nach Wiederanstoß wird mit vermehrtem Eifer um das Führungstor gekämpft. Kaiserau, mehr als der Gegner im Angriff liegend, kommt abermals zum Führungstor und vermag alsdann durch direkte Flanke des Linksaußen — das schönste Tor des Kampfes — den Sieg sicherzustellen. Die Leitung der Spiele durch die Herren Tappe, Sportverein Husen—Kurl und Schuhle, Ballspielverein Kamen war gut.

Radrennen

Der Kampf der Amateur-Meister

in der Westfalenhalle.

Daß auch Amateur-Radrennen ihre Anziehungskraft nicht verfehlen, bewies der gute Besuch der Westfalenhalle am Sonntag. Viel dazu bei trug auch das geschickt zusammengesetzte Fahrermaterial. Besonders interessierte man sich auf das Zusammentreffen des Preußenmeisters O. Rütt mit dem deutschen Meister Oszmella. Leider ging der Wunsch des Publikums nicht in Erfüllung, da Rütt im Zwischenlauf nur zweiter wurde, im Hoffnungslauf infolge gemeiner Fahrweise seiner Konkurrenten um den Sieg kam. Oszmella war zweifellos der beste Mann, sein Hauptfahren gewann er spielend, auch die letzten beiden Wertungen im 75 Kilometer-Rennen waren seine sichere Beute, während Rütt sich in den ersten Wertungen schon sehr verausgabt hatte. Jockisch, Benninghof und Goebel-Dortmund hielten sich sehr gut.

Ergebnisse:

Preis der R. M. V. 3000 Meter, 15 Runden. Alle 5 Runden eine Wertung. 1. Stiest 7 P.; 2. Bzyl 4 P.; 3. Westerbeck 4 P.

Preis der Meister: Aus den Vor-, Zwischen- und Hoffnungsläufen schälen sich Oszmella, Jockisch, Hürtgen, Boiochio heraus. Oszmella gewinnt mit ¼ Länge vor Jockisch und Hürtgen. Alle dichtauf.

Großer Winterpreis. Mannschaftsfahren über 75 Kilometer. Jede 15 Kilometer eine Wertung, jede folgende Wertung steigende Punktzahl. 11 Paare bestreiten mit wechselnder Führung das Rennen. Goebel versucht seinen alten Trick des plötzlichen Ausreißens, Benninghoff läßt gut ab, schon ist er etwa 75 Meter vor, doch sitzt ihm das Feld unter Oszmellas Führung dicht auf den Fersen und nach rundenlanger Jagd ist alles wieder zusammen. Die erste Wertung gewinnt Oszmella vor Goebel, Steffes und Jockisch. Rütt versucht einen Vorstoß, doch nur eine Runde, dann ist alles wieder beim alten. Auch Bzyl erlaubt sich den Scherz, des öfteren vorzustoßen, wenn auch diese Vorstöße, unterstützt von Schorn, nicht ernst zu nehmen waren, so brachten sie Leben in die Mannschaften. Beim Herannahen der zweiten Wertung ist Rütt auf dem Posten. Aus guter Position holt er sich sicher die Punkte. Eine Prämie von 5 bezw. 2 Flaschen Sekt für einen 5-Runden-Spurt wird von Benninghoff und Schorn gewonnen, eine weitere von 10 Mark gewinnt Hürtgen. Die Mannschaft Westerbeck-Henkel scheidet infolge Radschadens aus. Die dritte Wertung naht. Die Favoriten liegen in Fahrt. Rütt gelingt es wiederum, sich Spitze und Punkte aus guter Mittellage heraus zu holen. Verschiedene Prämien werden gesetzt. Jockisch holt sich „ein Spanferkel" als Prämie. Die nächste 20-Mark-Prämie sichert sich Boiochio. Eine weitere von 25, 15 und 10 Mark holen sich Jockisch, Düllberg und Brehmer. Neumann versucht im Anschluß an eine Prämie sein Heil in der Flucht, doch scheitert dieser Versuch an der Unachtsamkeit seines Partners. Die vierte und fünfte Wertung werden sichere Beute des Oszmella. Gesamtwertung: 1. Oszmella-Schorn 50 P., 2. Benninghoff-Göbel 42 P., 3. Krupkat-Boiochio 28 P., 4. Rütt-Jockisch 26 P., 5. Rausch-Steffes 17 P., 6. Harbecke-Düllberg 16 P. Zeit: 1 Std. 56 Min. 26,2 Sek. In der ersten Stunde wurden 40,430 Klm. zurückgelegt.

Preis der Unentwegten. Entschädigungsfahren für die Unplazierten. Der Letzte scheidet aus. 1. Brehmer, 2. Düllberg, 3. Essing, 4. Patscheck.

Boxen.

Eigenartiger Sieg.

Molina, der französische Meister im Mittelgewicht, der erst kürzlich in Berlin gegen den deutschen Meister Domgörgen nur ein Unentschieden erzielen konnte, siegte in Barcelona auf folgende sonderbare Weise. Bereits in der ersten Runde gelang es ihm, seinen Gegner, den katalonischen Mittelgewichtsmeister Tomas, niederzuschlagen. Während der Ringrichter noch zählte, ertönte der Gong, so daß Tomas vor dem Auszählen gerettet war. Als der Gong jedoch wieder ertönte, konnte sich der Spanier nicht mehr erheben, da er noch von dem Schlag Molinas zu betäubt war!

Vereinsnachrichten.

Kamen, 20. Jan. (Familienfeier der freiw. Sanitätskolonne.) Eine gemütliche Weihnachtsfeier vereinigte am Sonntag die freiwillige Sanitätskolonne im Lokale Blome. Ein Musikstück leitete zu dem von Frl. Lohrmann—Overberge gesprochenen Prolog „Rotes Kreuz im weißen Feld" über, dem eine Theateraufführung folgte. Der sorgfältig von Mitgliedern der Kolonne einstudierte Einakter „Weihnachten in der Waldschenke" erntete reichen Beifall. Der Vorsitzende, Stadtrat Cramer, nahm hierauf das Wort zu einer Ansprache, in der er die erschienenen Gäste willkommen hieß und besonders die anwesenden Herrn Bürgermeister Berensmann, Inspektor Hoffmann und das Ehrenmitglied Rektor Siegler, wie auch die Gäste von der freiw. Turnerfeuer begrüßte. Die Feier müsse neben dem Zweck des gemütlichen Beisammenseins auch für eine Füllung der Kolonnenkasse sorgen, die durch Neubeschaffung von Verbandsmitteln arg in Anspruch genommen sei. Für die seitens der Geschäftswelt Kamens zur Verlosung reichlich gespendeten Gaben dankte er herzlich. Die Neutralität der Kolonne in allen Bedarfsfällen betonend, endete er seine beifällig aufgenommene Rede. Auf seinen Vorschlag wurde der Nachbarkolonne Hamm zu ihrer 15-Jahrfeier ein Glückwunschteleramm gesandt. Mit dem Lied „O du fröhliche" endete der erste Teil. Nach kurzer Pause ging das lustige Singspiel „Es geht aufs ganze" über die Bretter, beste Stimmung und viel Beifall weckend. Nach einem Duett „Lieb Brüderlein" gab Bürgermeister Berensmann seiner Freude darüber Ausdruck, zum erstenmale als Leiter der Stadt an einer Kolonnenfeier teilnehmen zu dürfen. Er sicherte der Kolonne seine Unterstützung nach besten Kräften zu. Ein Verein, der einen Mann wie Herrn Rektor Siegler, ein Vorbild im amtlichen Wirken und der Treue gegenüber der Allgemeinheit, zum Ehrenmitglied gewählt habe, müßte unterstützt werden. Er dankte der Kolonne, vor allem dem an ihrer Spitze stehenden Sanitätsrat Dr. Lutter, für ihre Dienste in der Allgemeinheit und erklärte sich bereit, auch an dem Ziel der Kolonne mitzuarbeiten, ein eigenes Kolonnenhaus zu besitzen, mit dem Wahlspruch: „Edel sei der Mensch hilfreich und gut!" (Beifall!) Bei Vorträgen von Couplets, Duetten, Musikstücken u. s. w. saßen noch weitere Stunden bester Unterhaltung dahin. Reichen Zuspruch fand auch die Verlosung und schwer bepackt machte sich mancher Besucher auf den Heimweg.

Kamen, 20. Jan. (Turn-Verein zu Kamen v. 1854.) Die Mitglieder werden noch einmal auf die heute abend bei Ww. Jordan stattfindende Generalversammlung aufmerksam gemacht. Beginn 8¼ Uhr. Da wichtige Tagesordnung, wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

Redaktions-Briefkasten.

Abonnent H. Wegen Einstellung bei einem Reiter-Regiment wenden Sie sich an eine der Kavallerie-Divisionen in Frankfurt a. O., Breslau oder Kassel. Von dort werden Ihnen Truppenteile mit Fehlstelle genannt od. Ihre Anfrage wird direkt an solche abgegeben. Ebenso wend. Sie sich wegen Einstellung bei der Reichsmarine entweder an das Kommando der Nordseestation in Wilhelmshaven oder an das Kommando der Ostseestation in Kiel. Näheres sowie Adressen von Filmgesellschaften erfahren sie im Organ des Zentralverbandes der Kino- und Filmangehörigen Deutschlands „Deutsche Filmgewerkschaft" in Berlin. Im übrigen empfehlen wir Ihnen, sich doch an die Berufsberatung beim Arbeitsnachweis in Kamen, Markt, zu wenden. Dort erhalten Sie kostenlose Beratung in Fragen ihrer Berufswahl, Aenderung u. s. w.

Der beste, angenehmste, sparsamste und billigste Hausbrand ist unsere altbewährte, qualitativ **sehr gute**

Ia. Monopol-Kohle

mit ihrem besonders hohen Heizeffekt.

Für Dauerbrand: **Ia. Anthrazitnüsse** bester deutscher Zechen, gröbere Körnung: 2.80 Mk. p. Zentner, kleinere Körnung: 2.40 Mk. p. Zentner

Auf Wunsch: **Ia. Eiformbriketts** von besten Anthrazitzechen, geruchlos, mit geringem Pechgehalt, zum nicht unterbietbaren Preise von 1.25 Mk. p. Zentner **frei Kamen.**

Verwendet zur Reinhaltung und Schonung Eurer guten Oefen, zu Erzielung hohen Wärmeeffektes und aus Sparsamkeitsgründen

nur beste Edelkohlen.

Brennholz: unzerkleinert: 2.25 Mk., feingespalten: 3.— Mk. p. Ztr.

Jede Fuhre mit automatisch gedruckter Wiegekarte. Auf Wunsch Lieferung in Säcken. 218

Raab, Karcher & Cie., G. m. b. H.

Kohlenvertrieb der Zeche Monopol. Tel. Kamen 341 und. 121.

Brillen

und

Klemmer

in neuesten Formen.

Augengläser in bester Qualität. Gründliche Sehprüfung.

Kupperschlag,

Uhrmacher und Optiker.

Lieferant der Orts- und Landeskrankenkasse Kamen. 207

In

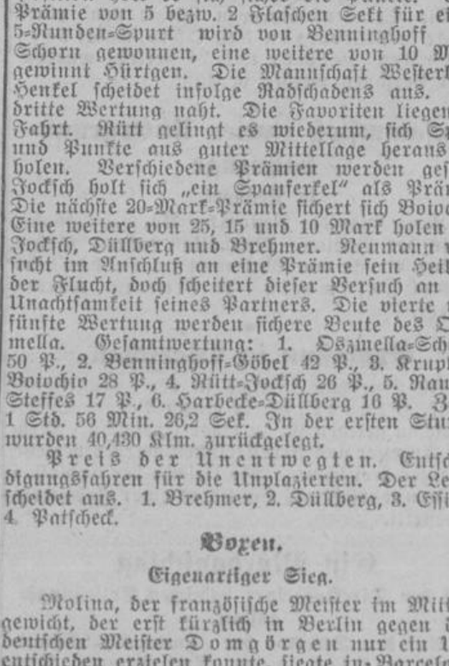
Waschmaschinen

finden Sie bei mir die größte Auswahl und die niedrigsten Preise.

Ia. **eichene Waschmaschinen** 80 Ltr. v. **39.— Mk.** an. Lieferung frei.

Carl Müller,

Kamen. 172



Zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Hühneraugen beseitigt sicher **Lebewohl**

das Radikalmittel

Hornhaut a. d. Fußsohle verschw. durch **Lebewohl-Ballen-Scheiben.**

Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf.

Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. In Drog. u. Apotheken

H. Jacobi, Kamen und Bergkamen.

Neu eingetroffen:

Ia. kerniges, trockenes 217

Brennholz

Auf Stubenofen-Länge geschnitten 2.25 Mk. pro Ztr., feingespalten 3.— pro Ztr.

Raab, Karcher & Cie., G. m. b. H.

Kohlenvertrieb der Zeche Monopol, Kamen.

Frauen-Schönheit verleiht rosiges, jugendfrisches Antlitz u. ein rein. zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife** die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben

Germania-Drogerie H. Jacobi.
Löwen-Drogerie Willy Klinkmann.
Drogerie H. P. Thiel. 21

Zwangs-Versteigerung!

Donnerstag, den 21. Januar 1926, vorm. 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rieder, Kamen

1 Klavier, 1 Dürkopp-Nähmaschine, 1 Büfett, 1 Sofa mit Plüschbezug. **1 Ausziehtisch, 2 Korbsessel mit Tisch, 1 Blumentisch, 1 Vertikow, 1 Teppich, 1 Sofa, 1 Schreibtisch u. 2 Ladeneinrichtungen**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 219

Falley, Obergerichtsvollzieher.

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.

Neu erschienen

„Atlantis"

Die Geschiche des sechsten Erdteils.

Roman von Hans Dominik

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Große und kleine



Schweine

zu haben bei 214

Vonhoff,

Unnaerstraße.

Holzverkauf Heil.

Herr Gutsbesitzer Franz Schulze-Heil läßt am **Montag, den 25. Januar,** morgens 10 Uhr anfangend, in seiner Waldung an der Kanalbrücke, südlich des Hofes

23 Nr. Kiefern-Brennholz, 25 Nr. Eichen-Holz zu Frechtungsstangen u. Ringelpfählen, sowie **15 Nr. Eichen-Holz zu Geschirrholz**

öffentlich meistbietend gegen bar u. Kredit gegen Bürgschaft verkaufen.

Heil. 215

Brüggemann.



Personen-Autofahrten

im geschlossenen und offenen Wagen sowie geheizte Wagen (kleine od. schwerere) stehen zu jeder Tages- u. Nachtzeit zur Verfügung.

Caspar Lutter, 185

Bahnhofstr. 9. Wirtschaft Neff.

Städtische Bühnen Dortmund. 196

Donnerstag, den 21. Jan.

Stadttheater

7½—10½ Uhr

„C 19"

Die lustig. Weiber von Windsor.

Burgwalltheater

7½—10¾ Uhr

Der Orlow.

Ia. Eiderfettkäse

9 Pfd. M. 6.- franko

Dampfkäsefabrik Rendsburg. 216



Drogerie Jacobi, Drogerie Klinkmann. 19

Brief-papier

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Der Entdecker Brasiliens.

Zum 400. Todestag Pedro Cabrals.

In diesen Tagen werden es vierhundert Jahre, daß einer der berühmtesten Seefahrer aller Zeiten, der Portugiese Pedro Alvarez Cabral in seiner Heimat Lissabon verstarb.

Cabral stammte aus einem edlen portugiesischen Geschlecht und ließ sich von dem Abenteuerdrang damaliger Zeiten dazu verleiten, seinen König um die Führung einer nach Indien segelnden Flotte zu bitten. Es war dies unmittelbar nach der glücklichen Heimkehr des berühmten Vasco da Gama. Den Abenteuern hold, wie auch die damaligen Regierungen waren, bekam er seine Flotte. Er verfehlte jedoch durch widrige Winde den richtigen Weg nach Indien und wurde westlich an die Küste von Südamerika getrieben.

Am 8. März des Jahres 1500 war er mit dreizehn Schiffen und 1500 Mann von Lissabon abgesegelt, und am 24. April desselben Jahres landete er an der Ostküste von Südamerika. Daß sich in jener Gegend umfangreiches Festland befand, hatte man schon ein Jahr früher durch die Landung des Spaniers Vizende Pinson, eines Gefährten bei der ersten Reise des Columbus erfahren, der am Kap Sankt Augustin landete. Cabral nahm das Land sofort durch einen feierlichen Akt für seinen König in Besitz und nannte es „Terra da Santa Cruz" (Land des heiligen Kreuz) am nächsten Tage lief er in eine große Bucht ein, der er den Namen „Porto Seguro" (sicherer Hafen) gab.

Dann setzte er, als ob nichts geschehen wäre, seine Reise nach Indien fort, wobei er eine große Anzahl von Schiffen und Mannschaften, darunter den bekannten Seefahrer Bartholomäus Diaz verlor. Er kehrte aber gleichwohl nach mannigfaltigen Abenteuern mit reichhaltigen Schätzen beladen von Indien zurück, und erreichte hoch geehrt vom König und Volke ein Alter von weit über sechzig Jahren.

Die Kolonie „Terra da Santa Cruz" wurde freilich vom Mutterlande sehr stiefmütterlich behandelt. Das eroberte Land wurde von den Portugiesen dermaßen vernachlässigt, daß es bald französischen Hugenotten und später den Niederländern gelang, dort festen Fuß zu fassen. Später allerdings als das Haus Braganza den portugiesischen Thron bestiegen hatte, fiel das Land wieder an Portugal zurück.

#

Auf 117 Einwohner ein Kraftwagen.

Die Entwicklung des rheinisch-westfälischen Kraftfahrzeugverkehrs.

Nach dem Jahresbericht der Industrie- und Handelskammer Bochum ist in Rheinland und Westfalen die Zahl der Kraftfahrzeuge von 65 109 im Jahre 1924 auf 91 397 im Jahre 1925 gestiegen, so daß nunmehr in Westfalen auf 156 Einwohner und im Rheinland auf 117 Einwohner ein Kraftfahrzeug entfällt.

Neben dieser Entwicklung des freien Automobilverkehrs läuft als Parallelerscheinung das starke Bedürfnis zur gesellschaftlichen Organisierung der öffentlich zu benutzenden Kraftverkehrslinien. Es liegt im öffentlichen Interesse, daß diese Entwicklung sich organisch nach dem tatsächlichen Verkehrsbedürfnis vollzieht, unter Vermeidung allen unproduktiven Leerlaufs und überflüssiger Konkurrenzen und schließlich nach einheitlichen Verkehrsgesichtspunkten, vor allem hinsichtlich des Zusammenwirkens der Gesellschaften, Anschlußregelung und dergleichen. Zu Beginn des Jahres 1925 schlossen sich die Kreise der Wirtschaft und der Gemeinden in Köln zusammen, um für einen möglichst großen Bezirk des industriellen Westens eine Dachgesellschaft zu bilden, unter deren Führung die einheitliche Verkehrsentwicklung organisiert werden sollte. Eine Beteiligung an dieser Gesellschaft wurde von den westfälischen Kreisen abgelehnt. Die Kölner Gründung gab den Anstoß unter Führung der Provinzialverwaltung auch in Westfalen eine gleichartige Kapitalgesellschaft mit denselben Zielen und Aufgaben zu bilden unter dem Namen „Kraftverkehr Westfalen". Die Entwicklung der Gesellschaften ist so gedacht, daß sich die Tätigkeit der Betriebsgesellschaften in den vorhandenen Verkehr als Förderer einfügen soll, um neue Bahnbauten, Straßenbahnbauten usw. zu vermeiden und das Verkehrsnetz zu verdichten. Zugleich sollen die Kraftwagenlinien als Zubringer und Verteiler des Reichsbahnnetzes sowie der Straßen-Kleinbahnen und Wasserstraße dienen. In Essen gründete sich die Kraftverkehrsgesellschaft „Rhein-Ruhr", in Bochum unter der Beteiligung der Industrie, des Handels und der Verkehrsunternehmen die „Kraftverkehrsgesellschaft Ruhr". Diese hat sich zur Aufgabe gestellt, denjenigen Nahfrachtverkehr zu übernehmen, der sich für die Reichsbahn nicht rentiert. Die Betreibung von Autobuslinien für den Personenverkehr ist von der Gesellschaft nicht in Aussicht genommen; er soll den bereits in ausreichendem Maße bestehenden Straßen- und Kleinbahnunternehmungen überlassen bleiben.

Die Beförderung von Gütern im Nahverkehr kann dann für die Kraftverkehrsgesellschaft und die Wirtschaft ein aussichtsreiches Betätigungsfeld bieten, wenn sie in Zusammenarbeit mit der Reichsbahn erfolgt. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat sich mit der Vereinigung der öffentlichen Kraftverkehrsgesellschaften, der „Kraftverkehrsgesellschaft Deutschland" in Dresden vertraglich dahin geeinigt, daß die beiden Verkehrsmittel Eisenbahn und Kraftwagen ineinander eingegliedert und einander angepaßt werden sollen. Diese beiden Verkehrsmittel sollen im Interesse der allgemeinen Wirtschaft zusammenarbeiten, um die Verkehrsleistung zu verbessern und zu verbilligen. Der Kraftwagen soll nur da an die Stelle der Eisenbahn treten, wo er besser und billiger arbeitet.

#

Das Land der Hoffnung.

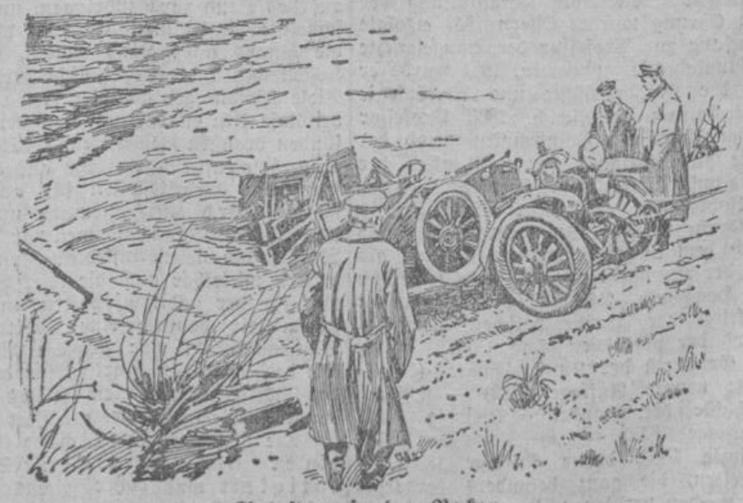
In den Kunstwarenhandlungen europäischer Großstädte seht man jetzt ein wundervolles, farbenfrohes Bild, das von Enthusiasten förmlich umlagert ist: „Das Land der Hoffnung". Man erblickt eine Säulenhalle am Meere, auf deren Plattform ein reizendes Mädchen liegt; darüber beugt sich ein bildhübscher Knabe, Staunen und helle Freude in den Zügen. Oben schaukeln blühende Baumzweige. Der Hintergrund des Bildes zeigt einen zerklüfteten Fjord, der in köstlichen Azur getaucht ist, vom Lichte strahlender Morgensonne überbreitet. Die ganze Komposition atmet einen solchen Zauber von Lieblichkeit und herb-schöner Morgenfrische, daß man wie gebannt stehen bleibt und die Idee dieses Bilddichters und der Verwirklichung wie eine Offenbarung hinnimmt.

Ein jedes neue Jahr ist nun ein solches „Land der Hoffnung". Eine neue Sonne geht auf; es lacht der junge Morgen der Zeit, und tausend Wünsche und Hoffnungen leuchten vor unseren Blicken. Dorthin möchten wir, dahin, zu diesem Ruhepunkt, zu jenem herrlichen Ziel! Oh, wie kühn breitet die Sehnsucht die Schwingen! Die Seele des Menschen zittert bei dem Gedanken: Könnte dieses neue Jahr mir endlich Erfüllung bringen! Tausend Mißerfolge, Enttäuschungen und Schmerzen aller Art liegen hinter mir; vor mir allein liegt das unbekannte Land der Hoffnung und Zukunft.

Freilich, was uns das letzte Jahr gebracht hat, gibt nur geringe Aussicht auf rasche Besserung. Es müßte ja auch mit Wundern zugehen, wenn wir uns im Handumdrehen in ein erfolgreiches, glückliches Volk verwandeln könnten, das sich über alles Elend letzten Erlebens rasch und sieghaft erhebt. Solche zauberhafte Entwicklungen kommen wohl nur im Märchen vor . . .

Aber wir sollen darum nicht verzagen! Haben wir uns aus so und so vielen schweren Kriegen und Erndniedrigungen emporgerettet, so wird es uns auch diesmal (trotz alledem!) gelingen, emporzukommen, wenn wir nur den rechten Weg dazu einschlagen, den rechten Mut aufbringen und mit der rechten Zuversicht unser Ziel ins Auge fassen. Aber dieses Jahr der Erneuerung kann ein Jahrzehnt dauern, vielleicht noch länger! Gar zu tief sind wir gesunken, all zu schwer sind die Schäden, an denen wir leiden. Doch jedes Jahr kann ein neuer Morgen für sich sein. Es heißt, mit unverrückbarem Zielbewußtsein und unerschütterlicher Tatkraft Schritt für Schritt zu erkämpfen. Aeußerste Tüchtigkeit und zähester Fleiß bei größter Sparsamkeit sind die Wegweiser, die den Pfad unserer herben Aufwärtungsbewegung kennzeichnen.

Gelingt es uns, mit allen Kräften die steinigen Abhänge zu bezwingen, dann können wir wieder froh und stolz aufatmen bei dem Gedanken: Deutsche Arbeit wird bestehn, deutsches Wollen läßt nicht untergehn!



Autosturz in den Neckar.

Erst jetzt ist das Auto geborgen worden, das am 29. Dezember vorigen Jahres bei Heidelberg in den Neckar stürzte. Auch die Leiche des Fahrers Layer ist erst jetzt gefunden worden. Das Bild zeigt den Augenblick, da der Wagen aus dem Wasser gezogen wird.

16. 1926.



Leonores Geheimnis.

1. Fortsetzung. Original-Roman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

Doch seine alten Augen ließen sich nicht täuschen. Er fühlte, daß jetzt, wo es endgültig Abschied nehmen hieß, wo sie die weite Reise in das ferne, ihr unbekannte Land antrat, um sich in eine abhängige Stellung bei fremden Menschen zu begeben, auch in diese mutige, junge Seele ein Bangen kam. Er tat jedoch, als merke er es nicht. Um sich und die Enkelin auf andere Gedanken zu bringen, fing er noch einmal an, Kritik zu üben.

„Unangenehm, ja direkt peinlich ist mir eigentlich der Gedanke, daß du unter dem Schutz dieser Amerikaners reisen sollst. Er kann doch noch gar nicht sehr alt sein. Im Grunde ist das unpassend und Mrs. Webster hätte es bedenken müssen!"

„Mache dir keine Sorgen, Großpapa! Die Amerikaner denken in dieser Hinsicht weit freier als wir. Erstens kann dieser Mr. Webster gut und gern fünfzig Jahre zählen, sie ist doch seine Stiefmutter. Und zweitens ist er ja nicht allein, sondern zwei junge Damen, mit deren Familie die Websters befreundet sind, reisen gleichfalls unter seinem Schutz. Das kann doch reizend werden für mich, wenn ich gleich im Hotel in London Altersgefährtinnen treffe."

„Nun ja, das mag stimmen. Die Leute drüben haben eben eine andere Lebensauffassung — ob sie besser ist, will ich dahingestellt sein lassen."

Der Zug hatte sich mittlerweile immer mehr mit Menschen gefüllt, er schien jetzt voll besetzt zu sein. Auf dem Bahnsteig bot sich das übliche Bild. Die Verwandten, Freunde und Bekannten der Abfahrenden standen herum, und Wichtiges und Unwichtiges wurde noch im letzten Augenblick besprochen. Ein Zeitungsjunge pries die neuesten Blätter an, auf einem Wagen wurden Erfrischungen vorbeigefahren, die letzten Gepäckstücke wurden schnell aufgeladen — es lag die gewisse erwartungsvolle Atmosphäre in der Luft, der sich selbst gänzlich Unbeteiligte nicht ganz entziehen können.

„Einsteigen — die Plätze einnehmen —"

Schrill klang die Stimme des Schaffners. Leonore hing bebend am Halse des Großvaters.

„Auf Wiedersehen," flüsterte sie mit kaum vernehmbarer Stimme, „und Dank für all eure Liebe und Sorge — sage Großmama, daß ich immer an euch denken, euch nie vergessen werde."

Er preßte sie fest an sich, sah ergriffen in das schöne junge, jetzt ganz in das Leid des Trennungsschmerzes getauchte Gesicht. Nur mit größter Anstrengung gelang es ihm, etwas zu erwidern, so bewegt war er.

„Mein Kind — mein liebes Kind," mehr vermochte er nicht hervorzubringen. Aber in seinen noch so klaren hellen Augen stand die ganze treue Liebe und Sorge zu lesen, die er für diese Lieblingsenkelin empfand, für dieses einzige Kind seiner Tochter. Sie hatte ja nur ihre Großeltern — der Vater war schon gleich bei Beginn des Weltkrieges den Heldentod gestorben, die Mutter ihm ein Jahr später gefolgt, und die junge Waise hatte seit der Zeit bei ihnen gelebt, sich ihre alten Herzen ganz erobert. Und jetzt ging sie fort, über das Meer — wer konnte wissen, ob er bei seinem Alter sie noch einmal sehen würde? Wenn das Schicksal es wollte, ja, doch er hatte in den letzten Jahren verlernt, von dem Schicksal noch etwas Gutes zu erwarten.

Leonore stieg ein — sie war eine der letzten. Nun lehnte sie am offenen Fenster ihres Abteils und blickte mit umflorten Augen in das ihr so vertraute, leibe Greisengesicht. Sie fühlte, jetzt kam das Allerschwerste — der Stationsvorsteher gab das Signal — ein Pfiff — langsam, schwerfällig setzte sich der Zug in Bewegung. Wie durch einen Schleier sah sie das Menschengewühl auf dem Bahnsteig, sah manches verweinte, manches gleichgültige, manches heiter lächelnde Gesicht, sah winkende Hände, flatternde Tücher und nahm einen letzten Gruß mit aus den Augen des Menschen, der ihr neben der Großmutter der teuerste Mensch auf Erden war.

Mechanisch ließ auch sie das kleine weiße Tuch, das sie herausgenommen hatte, wehen und beugte sich weit heraus, damit sie die Gestalt des Großvaters solange wie möglich sehen konnte. Dann wurden allmählich alle Umrisse undeutlicher, der Zug hatte die Halle verlassen und mächtige Dampfwolken entquollen der Maschine.

Leonore drehte sich um und machte es sich in ihrer Ecke ein wenig bequem. Außer ihr saßen noch zwei Damen mittleren Alters in dem Abteil, die anscheinend von niemand hatten Abschied nehmen brauchen. Sie saßen ruhig zurückgelehnt da, bereits eifrig der Lektüre eines

Versgedanken.

von Otto Prömber, Dresden-Laubegast.

Lebensberechtigung hat jeder, auch der Aermste,
Auch der Dürftigste und Bedrängteste. Mag ein Herrscher
Ueber Länder gebieten: er hat nicht höheres Recht, zu leben!
Nur der Verbrecher hat sich dies Recht verwirkt. —
Aber wir Menschen haben ein Recht auch auf Glück,
Wenn wir auch stolz sind, um unseren Pflichten zu leben.
Steigen die Pflichten und werden sie strenge erfüllt,
Dürfen und können und sollen wir Freuden gewinnen;
Denn nur aus freudigem Herzen steigt freudige Pflicht.

*

Von fünfundsiebzig Menschen unter hundert
Wird statt des Kerns der äuß're Schein bewundert.
Wie unbekümmert sie durchs Leben schwanken,
Arm an Gefühl, — nicht reicher an Gedanken!
Sie reden einen Schwall von Nichtigkeiten,
Sind immer nur vom letzten Tag belehrt
Und wagen nicht, auf eig'ne Faust zu schreiten,
Opfern auch nicht, sind keines Opfers wert.
Von ihnen sagt die Nachwelt ohn' Verlangen:
„Sie kamen — wurden alt — und sind gegangen."

*

Freue dich, daß du ein Deutscher bist!
Darum: führt dich noch so weit die Reise,
Halte fest an deutscher Art und Weise.
Wer sein Vaterland verrät, vergißt,
Der versündigt sich an deutschem Fleiße,
Schmäht sich selbst und seine eig'nen Kreise.

Romans hingegeben und Schokolade essend. Wer auch so gleichgültig sein könnte! In ihr war alles in Aufruhr. Oh, daß der Abschied so schwer sein würde, hätte sie doch nicht geglaubt. Erst jetzt kam es ihr so recht zum Bewußtsein, was sie vorhatte, wie sie sich von allem, womit ihre Seele, ihr Herz verwachsen war, losgerissen hatte, ihrer romantischen Ideen halber, weil sie ihr Leben bunter, abwechselungsreicher gestalten wollte.

Träumerisch blickten die dunkelblauen Augen durch das Fenster. Sie sah mit halbem Bewußtsein die schnell vorübergleitenden Vororte, den Wald, wo bereits einzelne Birken ein ganz helles, schüchternes Grün zeigten, während andere noch kahl standen. Der April hatte schon warme Tage gehabt, und der Vorfrühling verdiente seinen Namen. Würzig strömte die Luft in das Abteil. Die Sonne meinte es gut, sie weckte ein wohliges Behagen in allen Lebewesen, die ihre Strahlen erreichte.

Leonore fühlte, wie sich langsam die Spannung in ihrem Innern löste. Der alte frohe Mut, ihr hervorstechendster Charakterzug, kam wieder in ihrer Seele hoch — da flohen alle sorgenden Bedenken. Oh, sie wollte gar kein Bangen haben. Die Zukunft lag so verheißungsvoll vor ihr — so bunter leuchtender Rätsel voll, daß man nur einen Wunsch hegte, sie alle, alle zu lösen. Wie ein geheimnisvolles Märchen, dessen Ende niemand ahnt und das die unglaublichsten Ueberraschungen barg, lockte das Land jenseits des Meeres, lockten fremde Menschen, die ganz anders dachten und lebten, und deren ungeheurer Reichtum geradezu sagenhaft anmutete.

Immer mehr gab sie sich diesen Träumen hin, absichtlich, damit der Abschiedsschmerz langsam verebben sollte. Sie war ja noch so jung, erst 22, und ihre Seele so elastisch. Jeder Pessimismus war ihr fremd, allen Menschen traute sie das Beste zu und Mißtrauen kannte sie nicht. Schon freute sie sich auf die beiden jungen Amerikanerinnen, die sie in London kennen lernen sollte. Wie schön das sein würde, in ihrer Gegenwart die Seereise zu machen! Und dazu noch auf einem Riesendampfer, der allen Luxus aufweisen sollte, den man sich nur vorstellen konnte. Sie war so gespannt auf das alles! Sie nahm sich vor, genaue Notizen zu machen, damit sie den Großeltern recht anschaulich berichten konnte.

So gingen ihre Gedanken, während der Zug in rasender Fahrt seinen Weg verfolgte, dem Westen des Reiches zu.

Dann aber kam die Fahrt über den Kanal, nach einer abermaligen langen Eisenbahnstrecke, bei Nacht und stürmischem Wetter, gab es fast nur Seekranke, besonders was die weiblichen Passagiere anbetraf. Und nun endlich näherte sich die Fahrt ihrem Ende, London würde in kurzer Zeit erreicht sein. Die Landschaft, die sie bisher durchfahren hatte, sagte ihr nicht viel. Sie hatte gedacht, lauter schon im jungen Grün prangende „Cottages" zu sehen, wie man es so oft las, doch die Wirklichkeit war anders. Noch lag alles kahl da, und der trübe regenverhangene Tag trug nicht zur Verschönerung bei.

Also das waren die Vororte von London! Gott sei Dank, nun hatte bald die lange Reise ein Ende. Brrr, was für eine dicke schwarze Luft kam in den Wagen — ganz entsetzt schloß Leonore das Fenster des Abteils, in dem sie sich allein befand. Die Riesenmetropole schien sich ihr wenig einladend vorstellen zu wollen. Jetzt im Frühling konnte man doch auch in dieser durch ihren Nebel berühmten Stadt etwas anderes, Besseres erwarten. Sie reckte sich unwillkürlich ein wenig höher, um die Steifheit der Glieder loszuwerden, denn selbst für ihren gesunden jungen Körper war die lange Reise ungeachtet des Schlafwagens doch allmählich anstrengend geworden, obwohl sie in Köln einen Tag Station gemacht hatte und von einer Freundin Frau Niedners mit viel Liebe und Sorgfalt umgeben worden war.

Die Vororte, die der Schnelligkeit durchhetzte, wirkten sogar direkt häßlich, riesige Reklamelettern prangten an kahlen Mauern und an Zäunen, von idyllischen Reizen keine Spur. Leonore atmete ordentlich auf, als der Bahnhof endlich in Sicht kam. Auch er entsprach



Generalleutnant August Keim,
der Gründer des Deutschen Wehrvereins und Mitbegründer des Flottenvereins, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.



Erzbischof Söderblom,
der berühmte schwedische Theologe, beging am 15. Januar seinen 60. Geburtstag.

nicht den Erwartungen, die sie sich von der größten Stadt der Welt in dieser Hinsicht gemacht hatte. Das Menschengewimmel war allerdings groß, nur schien hier alles ruhiger, mit einer gewissen Gleichgültigkeit vor sich zu gehen. Kein Schreien, kein Gestikulieren, das verbot das englische Phlegma, das sich hier gleich zeigte und eigentlich, so gestand sich die junge Dame freimütig ein, recht angenehm wirkte.

Man blieb dadurch selbst auch ganz ruhig. Sie hatte im übrigen auch gar keinen Grund, sich aufzuregen, denn sie beherrschte die englische Sprache wie ihre Muttersprache und wußte sich dadurch gleich auch in der fremden großen Stadt zu helfen.

Schon kam ein Gepäckträger auf sie zu. Sie übergab ihm den Handkoffer und ersuchte ihn, ihr ein Auto zu beschaffen. Das große Gepäck — zwei Kabinenkoffer — wollte sie sich vom Hotel aus holen lassen. Sie hatte Glück und brauchte nicht lange auf das Gefährt zu warten. Dem Chauffeur den Namen des Hotels, eines der vornehmsten in London, nennend, stieg sie ein, nachdem sie den Gepäckträger entlohnt hatte.

Der Wagen war der kühlen unfreundlichen Witterung wegen geschlossen, so daß sie nicht viel von dem Leben und Treiben dieser Riesenstadt beobachten konnte. Nun, sie hatte ja noch drei Tage Zeit, da konnte sie Umschau halten. Es war doch wirklich sehr nett von Mrs. Webster gewesen, ihr den Vorschlag zu machen, unter dem Schutze ihres Stiefsohnes die Reise zu unternehmen. Er habe, so stand in dem liebenswürdigen Briefe, finanzielle Transaktionen in London und Paris zu erledigen und reise Mitte April zurück. Mit ihm führen noch zwei junge Damen, die Misses Padsons, und es würde doch für sie, Fräulein Bartenstein, angenehmer sein, als die Fahrt allein zu machen. Vielleicht könne sie es einrichten, einige Tage früher nach London zu kommen, um sich die Stadt anzusehen. Mr. Webster sei bereits von ihr benachrichtigt und würde durch seinen Sekretär ein Zimmer in dem Hotel, wo er und die Misses Padsons wohnen, für sie bestellen. Sie brauchte sich dann nur dahin zu begeben und nach Mr. Webster zu fragen.

„Praktisch sind die Amerikaner, wenn auch geradezu," dachte Leonore im Fahren. „Wir Deutschen sind stets ein wenig ängstlich, ob wir den anderen nicht verletzen, und aus lauter Taktgefühl tun wir dann je nach Temperament entweder zu viel oder zu wenig. Die Herrschaften drüben scheinen solche Hemmungen nicht zu kennen, und wenn sie zur Gattung der Millionäre und Milliardäre gehören, sollen sie auch viel Selbstgefühl besitzen, so habe ich wenigstens gehört."

Ihr Gedankengang wurde unterbrochen — das Auto war vor dem Hotel angelangt und ein Page stürzte schon herbei, den Wagenschlag zu öffnen. Leonore bezahlte den Chauffeur und folgte dem Pagen, der ihren Handkoffer trug, in die Halle des Hotels.

Leonore wünschte den Geschäftsführer zu sprechen. Ein elegant aussehender tadellos gekleideter Herr verbeugte sich einen Augenblick später vor der schlanken, in ihrer schlichtgeschmackvollen Reisekleidung so vornehm wirkenden junge Dame und fragte nach ihren Wünschen.

„Kann ich Mr. Webster aus New York sprechen oder Miß Padson? Ich werde von den Herrschaften erwartet. Miß Bartenstein."

Er hatte sie unauffällig, doch scharf beobachtet. „Ein Zimmer ist bereits für die Dame bestellt. Mr. Webster bittet um sechs Uhr zum Diner in den großen Speisesaal zu kommen, wo die Herrschaften einen Tisch belegt haben. Er weilt augenblicklich nicht im Hotel, weil er eine wichtige Konferenz hat. Auch die Misses Padsons sind nicht anwesend, doch ich werde Anweisung geben, daß man Sie sofort telephonisch benachrichtigt, sobald die Ladies zurück sind."

Leonore neigte leicht das Haupt. Ein anderer Page näherte sich ihr auf einen Wink des Geschäftsführers und brachte sie nach dem Fahrstuhl, dessen Führer er eine Zimmernummer nannte. Vierte Etage. Oben angelangt, nahm ein schwarzgekleidetes Zimmermädchen mit kleidsamem weißen Häubchen sie in Empfang und führte sie nach dem für sie reserbierten Zimmer, das elegant und dabei sehr behaglich ausgestattet war.

Fortsetzung folgt.

Wilhelm Lübke.

Ein kurzes Lebensbild aus Anlaß seines 100. Geburtstages.

Am 17. Januar 1826 erblickte Wilhelm Lübke in Dortmund das Licht der Welt. Der Typus eines Westfalen, hartköpfig, von zähem, eisernem Streben beseelt, hat er verstanden, sich einen Ruf zu verschaffen, so daß es seiner Vaterstadt zur besonderen Ehre gereicht ihn zu ihren Söhnen zählen zu dürfen.

Bereits als Primaner hatte Lübke eine theologische Streitschrift verfaßt und unter einem Pseudonym erscheinen lassen, die ihm einen namhaften Erfolg eintrug. Sein ganzes Wesen huldigte jedoch der Kunst. Hingegen glaubte sein Vater ihn nicht genügend talentiert, um ihn dem Studium der Malerei zuzuführen, ganz abgesehen davon, daß er sich angesichts der kleinen und bescheidenen Verhältnisse, in denen die Familie lebte, auch pekuniär gar nicht dazu in der Lage fühlte. Wilhelm mußte sich einem Brotstudium zuwenden, daß schnell greifbare Früchte versprach und ihn möglichst bald in die Lage versetzte, sich durch Erteilung von Nachhilfestunden selber weiterzuhelfen.

Und so sehen wir ihn denn die Bonner Universität beziehen und sich dem Studium der Philologie zuwenden. Stundengebend, sich durchhungernd, darbend, in schmalem, an manchem Winterabend ungeheizt bleibendem Dachstübchen hausend, so durchwandert er die Semester, eifrig bestrebt, keine Gelegenheit zur Ergänzung und Abrundungseines Wissens ungenützt vorübergehen zu lassen. Nebenher, so weit es seine Zeit erlaubte, oblag er dem Studium der Kunstgeschichte. Nach Verlauf einiger Semester übersiedelte er an die Berliner Universität, das gleiche Leben — dürftig und arbeitsam — daselbst fortsetzend. Nach Abschluß seines philologischen Studiums wandte er sich der Kunstforschung zu. Alte Kirchen, Dome und Klöster, Burgen und Schlösser historischen Wertes, Sammlungen mittelalterlicher Gemälde, — das waren die Stätten, wo er vorzugsweise seine, von angeborenem künstlerischen Feingefühl getragenen Betrachtungen anzustellen pflegte.

Im Jahre 1852 gab er seine „Vorschule zur Geschichte der Kirchenbaukunst des Mittelalters" heraus, die — in Dortmund verlegt — sechs Auflagen erlebte. Mit diesem beachtlichen Werke war sein Ruf begründet. Die sechste Auflage erschien unter dem Titel „Vorschule zum Studium der kirchlichen Kunst" und wurde in Leipzig verlegt. Tiefschürfend war seine nächste, ebenfalls in Leipzig verlegte Arbeit „Die mittelalterliche Kunst in Westfalen", mit der er 1853 hervortrat. Nun folgte 1855 seine „Geschichte zur Architektur" welche die Veranlassung der verdienten Ehrung wurde: Ostern 1857 erfolgte seine Berufung zur Professur der Baugeschichte an der Bauakademie zu Berlin. 1861 wurde er Professor der Kunstgeschichte und Archäologie am Polytechnikum in Zürich. 1866 Professor der Kunstgeschichte am Polytechnikum und der Kunstschule zu Stuttgart, sowie Mitglied der dortigen Kunstschuldirektion. Hier verblieb er fast 20 Jahre, bis er seinen Wirkungskreis nach Karlsruhe verlegte. Im Jahre 1885 folgte er nämlich dem an ihn ergangenen Rufe als Professor der Kunstgeschichte an die Karlsruher technische Hochschule. Gleichzeitig übernahm er die Direktion der großherzoglichen Gemäldegalerie und der plastischen Sammlung.

„Der Grundriß der Kunstgeschichte" (Stuttgart 1861; neunte Auflage 1882) — „Abriß der Geschichte der Baukunst" (Leipzig 1861, vierte Auflage 1878) — „Geschichte der Plastik" (Leipzig 1863, dritte Auflage 1880) — sind Arbeiten, die ganz besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Zum Abschluß von Kuglers „Geschichte der Baukunst" schrieb er ferner die „Geschichte der deutschen Renaissance — Architektur" und gab 1878 die „Geschichte der italienischen Malerei vom 4. bis ins 18. Jahrhundert heraus. Von Wilhelm Lübkes kleineren Arbeiten sei noch hingewiesen auf „Die Frauen in der Kunstgeschichte" — „Der Totentanz in der Marienkirche zu Berlin" — „Die Glasgemälde im Kreuzgang zu Kloster Bettingen" — „Ueber alte Oefen in der Schweiz." — „Ueber die alten Glasgemälde der Schweiz" — ferner auf die Texte zu verschiedenen Prachtund Meisterwerken der Malkunst sowie auf die Sammlung kleinerer Arbeiten, die er „Studien zur Kunstgeschichte" benannte.

Die Reihe dieser Arbeiten gewährt einen Einblick in das reiche Lebensprogramm Wilhelm Lübkes. Jedes von Energie und tiefem Wissen zeugende Produkt seines Schaffens zeichnet sich aus durch Klarheit, Faßlichkeit und edle Darstellungsweise und läßt seine völlige Beherrschung der Materie erkennen.

⌘

Ohne Siedlung keine Rettung.

Von W. Hering, Wanne.

Solange es ein deutsches Volk gibt, besteht auch in Deutschland die Siedlungsfrage. Aus der Not der Zeit geboren, bebauen Tausende irgend ein Stück öd gelegenes Land, um sich ihre Lebensbedürfnisse selbst zu erringen, um sich von der Not der Zeit und dem Wucher etwas unabhängiger zu machen. Das ist die gegebene Berechtigung der Siedlungsfrage! Das Sehnen nach Frieden, nach eigenem Heim und Land. Dieser Drang bringt alle Siedlungs-Gedanken wieder zu neuem Leben und neuem Hoffen. Der Ruf nach der Scholle, der Ruf nach der Heimstätte ertönte von der Stadt aus, aus den furchtbaren Wohnungszuständen, aus dem Zustande der Heimatlosigkeit. Nach dem Kriege zeigte sich in erster Linie eine Siedlungsnotwendigkeit auf dem Lande aus wirtschaftlichen und aus Ernährungsrücksichten. — Siedeln oder Verhungern — Siedeln oder Auswandern, das haben wir ja alle in den Zeitungen oft genug gelesen, und wenn wir einen praktischen Landwirt fragten, dann war diese Frage noch viel ernster, als es die Zeitungen auszusprechen gewagt hatten.

Die Erfahrungen in der Volksernährung während des Krieges zeigen uns deutlich die Vorteile des Landlebens, dem Stadtleben gegenüber und die Notwendigkeit des Landbaues und Eigen-Siedelns. In den Städten mit ihrer großen Wohnungsnot befindet sich ein Heer von Arbeitslosen. Die erwerbslosen Bevölkerungsmassen können sich nur knapp mit Lebensmitteln versorgen. Es muß daher versucht werden, diejenigen Familien unter der städtischen Bevölkerung, die vom Lande stammen und die Geschicklichkeit zu den landwirtschaftlichen Arbeiten noch nicht verlernt haben, wieder auf das Land zurückzubringen, und zwar durch schnellste Ansiedlung. Es sind viele Tausende die hinaus auf's Land wollen, die aber der Kosten wegen die Stadt nicht verlassen können. Viele Wohnungen würden frei und viele Arbeitslose kehrten den Städten den Rücken und fänden draußen Beschäftigung. Es würden viele Erwerbslosenfürsorgebeträge auf die Dauer gespart und Arbeitsstellen für andere frei gemacht. Durch eine schleunige und umfassende ländliche Ansiedlung kommen wir dem sehnlichen Wunsche der vielen Ansiedlungslustigen nach und bessern mittelbar auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der städtisch-industriellen Bevölkerung, indem wir dadurch eine Stärkung unseres Binnenmarktes: eine größere Aufnahmefähigkeit des ländlichen Marktes für die Erzeugnisse der städtischen Industrien erzielen würde, so daß deren schwierige Lage gebessert würde.

Die unverzügliche Aufnahme einer umfangreichen Siedlungstätigkeit muß daher seitens der Behörden mit aller Kraft gefördert werden; wenn sie glückliche Menschen sehen wollen, um jedem Tüchtigen auf dem Lande die Möglichkeit zu geben, zu einem eigenen Heim und eigener Scholle zu gelangen und zu wirtschaftlicher Selbständigkeit aufzusteigen. Wir müssen dem deutschen Volkstum die Möglichkeit schaffen, seine wirtschaftliche Kraft in der Heimat zu betätigen. An nötigem Siedlungsland fehlt es nicht. Auf Grund gesetzl. Bestimmungen kann Siedlungsland in hinreichendem Umfange zur Verfügung gestellt werden. Wir haben zudem große Strecken Moor- und Oedland in Schleswig-Holstein, Hannover, Oldenburg, Westfalen. Damit sind die Schwierigkeiten, die dem Ansiedlungswerk entgegenstehen, jedoch nicht behoben. Zum Siedeln gehört Geld, sowohl staatliches zur Beschaffung des nötigen Kredits, wie privates zur Anzahlung, Inventarbeschaffung, zum Aufbau der Gebäude. Es ist deshalb in erster Linie erforderlich, daß die nötigen Kredite zu einem mäßigen Zinssatze zur Verfügung gestellt werden. Ein niedriger Zinssatz ist notwendig, da die Ansiedlerstellen durch die hohen Gebäude- und Inventarpreise ohnehin schon außerordentlich stark belastet werden. Man wird deshalb zu erwarten haben, wenn eine großzügige Siedlungstätigkeit herbeigeführt werden soll, wie sie fast von allen Parteien herbeigesehnt wird, daß hinreichend billige Staatskredite bewilligt werden.

⌘

Deutsch-amerikanische Streiflichter

bringt die Newyorker Staatszeitung und Herold: Mit der Unsicherheit in Newyork ist es garnicht so schlimm. Es wird ja viel gestohlen, eingebrochen und gemordet, aber die Polizei ist noch da, die City Hall und das Woolworth-Gebäude stehen noch, und manche, die uns gestohlen bleiben könnten, freuen sich ihres Daseins — John D. Rockefeller ist 86 Jahre alt geworden. Und er wird vermutlich auch für den Rest seiner Tage keine Nahrungssorgen haben. — Den Italienern gruselt es vor den deutschen Feuerspritzen. Deshalb hat der Präfekt von Trient kürzlich die Auflösung aller Vereine von Freiwilligen Feuerwehren in Südtirol verfügt. — Es gibt Männer, die nie zur richtigen Zeit sprechen, und Frauen, die nie zur richtigen Zeit schweigen können. — Richard Wagner gehört heute schon zu den Alten und hat sich doch nicht überlebt. Sollte die wahnsinnige Entwicklung der Musik in den letzten Jahrzehnten nicht die allgemeine Hysterie in der ganzen Welt gefördert haben? — Der Glanz Europas gleicht dem des Mondes. Wenn der Mond sein Gesicht von Westen nach Osten kehrt, so ist er im Wachsen, umgekehrt im Sinken. — Nach der neuesten Volkszählung hat Berlin fast 4 Millionen Einwohner, und die Bevölkerung nahm im ganzen Lande zu. Kein Wunder, daß sich die Angst der Franzosen nicht legen will. — Im britischen Weltreich geht die Sonne niemals unter, lautet ein altes Wort. Wahrscheinlich, weil man den Engländern im Dunkeln nicht trauen kann. — In einer amerikanischen Kirche spielte neulich eine Jazz-Kapelle. Ist es nicht merkwürdig, was manche Geistlichen alles anfangen müssen, um ihre Gemeinde wach zu halten? — Traurig aber wahr! Wenn nicht so viele Deutsche in der Fremdenlegion wären, hätte die Herrlichkeit Frankreichs in Nordafrika längst ihr Ende erreicht. — Man findet eher ein Dutzend Menschen, die uns sagen, wie man etwas machen müsse, als einen einzigen, der es so macht. — Klugheit nützt nur sich selber, Weisheit auch anderen. — Den Seinen gibt's der Herr im Schlafe. Stimmt! Wie gründlich hat er's zum Beispiel dem Adam im Schlaf gegeben! — Führer zu haben, wahre Führer, wäre das größte Glück, das Deutschland jetzt beschieden sein könnte. — Eine Dummheit mag noch so groß sein, die Ausrede hierfür ist noch größer.

Ueber dem Franken schwebt schon
Mit bedenklichem Schwanken
Die Inflation!
Wie Blätter vom Strauch
Fallen die Pariser Papiere .....
Warte nur, die Lira wackelt bald auch —